Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 181. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 19. April 1861.**

Telegraphische Depeschen.

London, 18. April. Bei dem gestern stattgefundenen Lord Mayors-Banket äußerte Palmerston: Englands Aufgabe sei Beeinflussung zur Erhaltung des Friedens. Die schwebenden Continentalfragen wären ehrenhaft ausgleichbar. Er hoffe, daß die Herstellung der Einigkeit Italiens hindernißlos sein werde und das Jahr 1861 friedlich verlaufe.

Washington, 6. April. Kriegsgerichte wurden eingesetzt. Der Süden hat Anderson zur Räumung des Forts Sumter aufgefordert.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 23 Min.) Staatsschuldscheine 87. Prämienanleihe 118B. Neueste Anleihe 105 5/8. Schles. Bank-Verein 78. Oberschlesische Litt. A. 119 3/4. Oberschlesische Litt. B. 116 3/4. Freiburger 95. Wilhelmsbahn 32 3/4. Neisse-Brieger 47 3/4. Tarnowitzer 32 1/4. Wien 2 Monate 65 1/4. Oesterr. Credit-Aktien 52. Oesterr. National-Anleihe 49 3/4. Oest. Lotterie-Anleihe 52 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 121 3/4. Oesterr. Banknoten 66. Darmstädter 71. Commandit-Antheile 80 1/2. Köln-Minden 135. Rheinische Aktien 79 3/4. Dessauer Bankaktien 13 1/2. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Fest.

Wien, 18. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 158, 30. National-Anleihe 75, 20. London 150, 25.

Berlin, 18. April. Roggen: animirt. Frühj. 46 1/2, Mai-Juni 46 1/2, Juni-Juli 47, Juli-August 47 1/4. — Spiritus: besser. Frühjahr 20 1/6, Mai-Juni 20 1/6, Juni-Juli 20 5/12, Juli-August 20 2/3. — Rüböl: unverändert. April-Mai 10 5/6, Sept.-Oktober 11 1/3.

II. Verwaltungs-Justiz.

II.

Die zweite Vorlage des Justizministers bezweckt die Beseitigung eines Ausbaues der Verfassung im frühern Sinne, nämlich des Gesetzes vom 13. Februar 1854, betreffend die „Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen"; welches Gesetz einst von den Kammern votirt wurde, um dem Artikel 97 der Verfassung:

> „Die Bedingungen, unter welchen öffentliche Civil- und Militärbeamte wegen durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübter Rechtsverletzungen gerichtlich in Anspruch genommen werden können, bestimmt das Gesetz. Eine vorgängige Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde darf jedoch nicht verlangt werden."

seine Vollendung zu geben. Dieses Gesetz, eines derjenigen, durch welche der Polizeistaat zur vollständigsten Entfaltung gelangen kann (v. Rönne Staatsrecht der preußischen Monarchie II. S. 360) hat einen verhängnißvollen Einfluß auf die inneren Schicksale unseres Vaterlandes ausgeübt. Nimmermehr hätte das Ministerium Manteuffel so gefügige Werkzeuge für Durchführung seiner jetzt von aller Welt für rechts- und verfassungswidrig erklärten Maßregeln und Maßregelungen gefunden, wenn es nicht durch dieses Gesetz die Macht erhalten hätte, jeden Executiv-Beamten, der wegen einer bei Ausübung einer Diensthandlung begangenen Widerrechtlichkeit zur Kriminaluntersuchnng gezogen, oder wegen Entschädigung im Civilprozeß belangt würde, dem Richterspruch zu entziehen.

Die Procedur, durch welche dieses Resultat erreicht werden kann, besteht ganz einfach darin, daß die vorgesetzte Behörde Protest gegen das gerichtliche Verfahren einlegt, d. h. den Konflikt erhebt. Der Prozeß gelangt alsdann an den Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, d. h. einer Behörde, deren Präsident der Minister-Präsident ist, und deren Majorität aus Ministerialräthen besteht, welche endgiltig darüber entscheidet, nicht nur, ob eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse stattgefunden, sondern auch, ob die Amtsüberschreitung zur gerichtlichen Verfolgung geeignet sei.

Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die Gesundung unserer Zustände, daß sich die gegenwärtige Staatsregierung dieser bequemen Handhabe entäußern will, und daß von nun an jeder Verwaltungs- und Militärbeamte dem ordentlichen Richter über die Folgen seiner, als rechtswidrig angegriffenen Diensthandlungen Rede und Antwort stehen soll. Denn dies bezweckt die Vorlage, indem sie es für den Schutz der Beamten für hinreichend hält, wenn die vorgesetzte Behörde zu dem Prozeß hinzugezogen, und hierdurch die Gelegenheit erhält, dem Richter das Material zu unterbreiten, aus welchem der letztere die Ueberzeugung erlangen kann, daß der Angeschuldigte seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe. Zu bedauern ist nur, daß das Gesetz von 1854 hinsichtlich der Person des Soldatenstandes bestehen bleibt. Es will nicht einleuchten, weshalb der Soldat im Frieden hinsichtlich Civil-Entschädigungsklagen aus Diensthandlungen — denn nur solche können bei der jetzt bestehenden Militär-Gerichtsbarkeit vor die Civilgerichte gebracht werden — nach andern Grundsätzen beurtheilt werden soll, als jeder andere Executiv-Beamte. Der einzige dafür angegebene Grund, daß der militärische Gehorsam und die Energie der Action gefährdet seien, wenn der Soldat bei Vollziehung einer Ordre stets daran denken müßte, daß er sich möglicherweise einem Entschädigungs-Anspruch aussetzen könne, ist wahrlich nicht stichhaltig, denn vor dem Jahr 1854 bestand ein solches Privilegium nicht, und es wird doch Niemand behaupten wollen, daß die Mannszucht und Energie der preußischen Armee erst von 1854 ab datire, oder daß das Militär bis dahin durch vexatorische Regreßklagen heimgesucht worden wäre. Praktischen Nutzen kann diese Exemtion daher nicht haben. Sie wirkt aber insofern verderblich, als dadurch die Kluft zwischen dem Volk und der Armee erweitert wird, und Anschauungen, wie die in den militärischen Blättern, in Bezug auf die greifswalder Excesse geäußerten, hervorgerufen werden, welche jeden, der das Heil des Staates nur in der innigen Verschmelzung des Volks in den Waffen und des Volks in der Toga erblickt, mit tiefem Schmerz erfüllen müssen. Möge bald die Zeit kommen, wo auch diese Dissonanz in unserem Staatsleben ausgeglichen wird. Für jetzt ist immerhin schon viel gewonnen, wenn das Gesetz von 1854 in Bezug auf Militär und Verwaltungsbeamten aufgehoben wird. Hierdurch ist ein entschiedener Schritt zur Umwandlung Preußens aus einem Polizeistaat in einen Rechtsstaat gethan.

△ Ein neues Kunststück der Reaction.

Das „Dresd. Journal", bekanntlich das Organ des Herrn von Beust, veröffentlicht ein sogenanntes „Manifest an die deutsche Nation", das in mehreren gedruckten Exemplaren mit dem Poststempel „Bern" einem Einwohner Dresdens zugeschickt worden sei und die Unterschrift: „Das General-Directorium" trägt. Natürlich ist das Schriftstück im höchsten Grade revolutionär, bietet „allen deutschen Brüdern Gruß und Heil", spricht von „demokratisch-republikanischer Constituirung des Vaterlandes" und will nichts mehr und nichts weniger als „das Nest und die Brutstätte des Absolutismus zerstören", oder, wie es sich deutlicher ausdrückt: „das vom Weltgerichte tausendfach verurtheilte Haus Habsburg-Lothringen vom Throne werfen und unschädlich machen." Zu diesem nicht ganz unbedeutenden Zwecke bedarf es — wie das Manifest mit bewunderungswürdigem Scharfsinne auseinandersetzt — eines Heeres oder vielmehr einer allgemeinen Bewaffnung; es werden demnach alle waffenfähigen deutschen Vaterlands-Freunde aufgefordert, sich unter Anderem „mit grauer Hose, blauen Gamaschen, rothem Waffenrocke, schwarzem Calabreserhute (mit schwarzrothgoldener Cocarde), graublauem Capuzenmantel, weißem Leibriemen und wo möglich auch mit Waffen und Munition zu versehen"; wichtiger also als die Waffen und Munition sind die grauen Hosen, blauen Gamaschen u. s. w. Für die Offiziere und Unteroffiziere der jetzigen Armee wird ausdrücklich bemerkt, daß sie „auf ihre Beitrittserklärungen hin ohne Weiteres in die Reichsarmee aufgenommen und sofort zu dem nächst höheren Posten befördert werden." Ein jedenfalls lockendes Avancement! Das „Dresd. Journal" ist so gut, „derartige Symptome, wie dieses Manifest, für nicht unbeachtenswerth zu halten und zu glauben, das seine Leser davon mit Interesse Kenntniß nehmen werden."

Warum sollte es nicht unter den Flüchtlingen in der Schweiz oder in England Einige geben, welche solche abenteuerliche Pläne hegen und sich von dem Glauben an eine allgemeine Revolutionirung Europa's durchaus nicht lossagen können? Die „grauen Hosen, blauen Gamaschen und graublauen Capuzenmäntel" grenzen zwar unbedingt an den höheren Blödsinn, aber da man den Flüchtlingen vorwirft, daß sie den Zustand der Dinge in der Heimath immer noch vom Standpunkte des Jahres 1848 betrachten, so kann man immerhin die Möglichkeit einräumen, daß etliche verschrobene Köpfe in müßigen Stunden, an denen sie wahrscheinlich nicht Mangel leiden, zu dieser Ausgeburt des Unsinns und der Albernheit sich verstiegen haben.

Aber eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß gerade immer die Zeitungen der Reaction in der glücklichen Lage sind, derartige Schriftstücke zuerst und ganz frisch ihren Lesern bringen zu können. Im vorigen Jahre erschien von London aus von einem „Verein der deutschen Vaterlandsfreunde", der, wie nachher bewiesen wurde, nie und nirgends existirt hat, ebenfalls ein Manifest, freilich etwas verständiger wie das vom „General-Directorium" zu Bern; damals war es das Organ des Herrn v. Borries, die „Hannov. Ztg.", welche zuerst mit demselben beglückt wurde; heute ist es das „Dresd. Journ.", und im nächsten Jahre dürfte es die „Münch. Ztg." sein. Wir halten „derartige Symptome — um mit dem „Dresd. Journ." zu sprechen — auch für nicht unbeachtenswerth." Eigenthümlich ist es ferner, daß der „Einwohner Dresdens", welchem mit dem Poststempel „Bern" versehen mehrere gedruckte Exemplare zugesandt worden, nichts Eiligeres zu thun hat, als sie dem „Dresd. Journ.", einem Organe der entschiedensten Reaction, zu überreichen. Sind auch die Zustände im Vaterlande den Flüchtlingen fremd geworden, so doch sicherlich nicht die Personen; mit anderen Worten: sie kennen ihre Leute und wissen, wem sie ein solches Schriftstück zusenden können und wem nicht. Daß sich das „Berner General-Directorium" gerade die Männer der Reaction in Dresden aussucht — nun das ist es eben, was Jeden befremden muß.

Abgesehen aber von diesen Gründen, die — wir räumen es ein — sich allenfalls noch widerlegen lassen, so blickt doch aus diesem Schriftstücke gerade der Pferdefuß des Mephistopheles zu deutlich hervor, als daß über seinen Ursprung noch ein Zweifel obwalten könnte. Das vorjährige londoner Manifest nämlich warnte die Demokraten Deutschlands vor dem Nationalverein; darin lag, wenn man sich auf den Standpunkt der revolutionären Partei stellt, ein vernünftiger Sinn, denn indem der Nationalverein in gesetzlicher und friedlicher Weise für die Einheit Deutschlands wirkt und sich begnügt, dem Gedanken dieser Einheit eine bestimmte und klare Gestaltung zu geben, ist er der entschiedenste Gegner der Revolution, indem er den Weg der Reform als den allein richtigen und zum Ziele führenden hinstellt. Selbstredend müssen also die Anhänger der revolutionären Partei den Nationalverein von Grund ihrer Seele hassen.

Was thut aber das Manifest des „Dresd. Journ." oder vielmehr des berner General-Direktoriums? Man höre! „Einen Nationalverein — heißt es in demselben — haben wir. Wenn dieser im Geiste und in der Wahrheit seinem eigentlichen, aber von ihm leider noch nicht genannten, Beruf der Einigung und Befreiung Deutschlands um jeden Preis nachkommt, so ist das Werk zur Hälfte vollbracht. Doch die andere Hälfte müssen wir mit dem Schwert in der Faust vollbringen." Ihr Schäker — damit habt Ihr Euch verrathen. Hindeuten konntet Ihr wohl auf den Nationalverein, aber indem Ihr Euch in das Gewand der revolutionären Partei hüllt, durftet Ihr den Nationalverein nicht loben, am allerwenigsten aber sagen, daß er „die Hälfte der Arbeit gethan!" In den Augen dieser Partei hat der Nationalverein nicht nur Nichts gethan, sondern er ist im höchsten Grade schädlich, und seine Mitglieder werden von derselben mit einem weit grimmigeren Hasse verfolgt als die Reaction. Nicht ohne Schlauheit dagegen habt Ihr, so nebenbei, eingeflochten, daß der Nationalverein „um jeden Preis" die Einigung und auch die Befreiung Deutschlands erstrebt, so wie daß sein eigentlicher Beruf von ihm noch nicht genannt ist, d. h. also, daß er ganz andere Zwecke verfolgt, als er öffentlich angiebt. Die „Befreiung Deutschlands um jeden Preis" — das leistet der Verdächtigung recht leidlichen Vorschub, und ein anderes Ziel als die Verdächtigung des Nationalvereins verfolgt dieses Manifest nicht.

Wie gesagt, möglich ist es, daß das Schriftstück von etlichen deutschen Flüchtlingen in der Schweiz ausgegangen, aber im höchsten Grade wahrscheinlich ist, daß es sein Dasein den Kreisen der mittelstaatlichen Reaction verdankt. Den Nationalverein eines Theils als den Vorgänger und andern Theils als die Hoffnung einer revolutionären Partei hinstellen, die bereits auf Anschaffung von grauen Hosen, blauen Gamaschen, schwarzen Calabreserhüten und — jedoch nur wo möglich — auch von Waffen und Munition hindrängt, das würde am Ende doch den Bundestag veranlassen, den hessen-darmstädtischen Antrag auf Verbot des Nationalvereins noch einmal aus den Akten herauszusuchen. Und das ist des Pudels Kern!

Preußen.

∋ **Berlin,** 17. April. [Die angebliche Allianz zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich. — Bundesexecution gegen Dänemark. — Huldigungsfeier.] Schon jüngst habe ich die Haltlosigkeit der Gerüchte konstatirt, welche eine Allianz zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland bereits als abgeschlossen oder doch der Verwirklichung nahe darstellen. Ob eine Wiedererweckung der heiligen Allianz rathsam, ob sie überhaupt möglich ist, muß dahingestellt bleiben; aber darüber herrscht in unseren politischen Kreisen kein Zweifel, daß ein solches Projekt, sollte es von irgend einer Seite in Anregung gebracht werden, zur Zeit weder die unentbehrlichen Vorbedingungen, noch überall die erforderliche Geneigtheit findet. In Wien mag allerdings der Wunsch gehegt werden, daß die beiden nordischen Mächte in die dargebotene Hand Oesterreichs einschlagen möchten, um gleichzeitig gegen Italien, Frankreich und Polen Front zu machen. Indessen sieht man weder in Petersburg, noch in Berlin die Dinge vom Gesichtspunkt der österreichischen Auffassung an. Die russische Politik, so lange sie unter der Leitung des Fürsten Gortschakoff steht, wird den Blick sicherlich mehr nach dem Osten, als dem Westen gerichtet halten, und das gute Einvernehmen mit dem Kaiser der Franzosen sowohl für die auf eine orientalische Krisis gebauten Hoffnungen, als selbst für die Pacifikation Polens vortheilhafter erachten, als die unzuverlässige Freundschaft Oesterreichs. Von Seiten Preußens war die Neigung zu einem Solidaritäts-Verhältniß mit Oesterreich nie sehr stark; sie muß nach dem Ausfall der jüngsten Unterhandlungen über die Bundeskriegsverfassung vollends bis auf den Gefrierpunkt gesunken sein. Auch selbst für ein Spezial-Abkommen in Betreff Polens findet die preußische Politik keine nöthigende Veranlassung. Trotz aller von Paris aus ermuthigten Agitation ist die Stellung Preußens in Posen moralisch und materiell so fest, daß wir nicht in einem Assekuranz-Vertrage mit Oesterreich und Rußland weitere Garantien zu suchen haben. — Da nach der durch dänische Ränke veranlaßten Ergebnißlosigkeit der Verhandlungen in Itzehoe die Bundes-Exekution dem Stadium der Verwirklichung näher rückt, so fängt man an, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Staaten das Schwert Deutschlands führen werden. Ein Correspondent der „Elberfelder Zeitung" hatte angedeutet, es sei nicht unmöglich, daß an der Exekution gegen Dänemark preußische Truppen gar nicht Theil nehmen würden, und eine Stimme in der „Kölnischen Zeitung" empfiehlt diese Enthaltsamkeit als eine Maßregel der allergewöhnlichsten Klugheit. Diese Ansicht dürfte den hier obwaltenden Anschauungen schwerlich entsprechen. Allerdings ist in erster Linie daran festzuhalten, daß es sich hier nicht um ein spezifisch-preußisches Interesse, sondern um eine allgemeine deutsche Angelegenheit handelt. Preußen wird daher nur als Vollstrecker der Bundesbeschlüsse einschreiten; aber seine Theilnahme an dem Exekutions-Akt ist um so unerläßlicher, als dieselbe gerade eine schleunige und erfolgreiche Lösung der Wirren verbürgt. — Alle Angaben der Blätter über die Einzelnheiten der beabsichtigten Huldigungs-Feier sind verfrüht, noch liegt keine definitive Anordnung vor.

?? **Berlin,** 17. April. [Zerwürfniß in der Vincke'schen Fraktion. — Auswanderung nach Brasilien. — Gersons Jubiläum.] Ein erneuertes Zerwürfniß in der Fraktion Vincke, machte in parlamentarischen Kreisen viel von sich reden. Es hat dieses den Austritt des Abgeordneten für Waldenburg, Reichenheim, aus der vorgenannten Fraktion zur Folge gehabt. Hr. Reichenheim hatte für die letzte Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses sechs Referate in Eisenbahnangelegenheiten anzufertigen gehabt. Er hatte sich seiner Aufgabe mit dem ihm eigenen Fleiße unterzogen, und war nur vielleicht hie und da zu breit gewesen. Hr. v. Vincke, der auf den Umstand unter allen Verhältnissen hätte Rücksicht nehmen müssen, daß Hr. Reichenheim seiner Fraktion angehörte, fühlte sich wieder einmal veranlaßt, auf Kosten der eigenen Partei Opposition zu machen. Er griff die Zahlenangaben des Referenten an, obgleich derselbe aus den Zahlen keine Schlüsse gezogen, und bemängelte überhaupt die Art und Weise, wie Hr. Reichenheim referirte. Es lag in den Worten des Abgeordneten für Hagen nichts Beleidigendes, wohl aber viel Verletzendes. Im englischen Parlamente fehlt es an heftigen und persönlichen Angriffen seitens der Mitglieder verschiedener Parteien nämlich nicht. Aber das ist in England ganz ungewöhnlich, daß ein Mitglied das andere nicht bekämpft, nein — schulmeistert. Es kann nicht tief genug beklagt werden, daß Hr. v. Vincke in solcher Weise seine eigene Partei ruinirt. Alle seine Parteigenossen aber sind darüber einig, daß er, keineswegs aus Neid, wohl aber aus einer gewissen Herrschsucht in seiner Fraktion keine selbständige Kraft aufkommen läßt. Die Legislaturperiode ist bald geschlossen, und der junge Nachwuchs des Hauses, bis auf wenige Leute, wie Burghardt und Aßmann, hat sich wie Achilles schmollend hinter die politischen Coulissen zurückgezogen und sich dem Lande wenig bemerkbar gemacht. — Von dem Abgeordneten Harkort und Genossen ist ein Antrag eingebracht, dahin gehend: Preußen möge mit dem deutschen Bunde ein Auswanderungsverbot nach Brasilien auf so lange vereinbaren, bis die brasilianische Regierung Protestanten und Katholiken auf gleichem Fuße behandelt, und dem Handel mit deutschen Sclaven resp. Colonisten steuere. Der Antrag ist gut gemeint aber unausführbar. Die Beschränkung der Auswanderung nach Brasilien ist nicht durchzuführen. Ein dahin zielendes Verbot würde seinen Zweck verfehlen, wohl aber neuen polizeilichen Vexationen Thür und Thor öffnen. — Morgen feiert hier ein Mann das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit, ein Mann, bei dessen Namen unsere schöne Welt ein rhapsodisches Entzücken befällt. Es ist dieses Hr. Herrmann Gerson, der am 18. April 1836 mit fünfhundert geborgten Thalern sein Moden- und Weißwaaren-Geschäft etablirte. Jetzt ist Hr. Gerson ein Mann von bedeutendem Vermögen, von dem er durch große Wohlthätigkeit den rühmlichsten Gebrauch macht. In Beziehung auf Centralisation aller Branchen des Modewaarengeschäfts, steht dem Gerson'schen Geschäfte jetzt kein anderes europäisches Etablissement gleich. Im Jahre 1836 entstanden übrigens in Berlin noch zwei andere große industrielle Unternehmungen, beide von Leuten ohne Vermögen begründet: nämlich die Pflugk'sche Wagenfabrik und die Borsig'sche Maschinenbau-Anstalt.

K. C. **Berlin,** 16. April. [Vom Landtage.] Im Hause der Abgg. ist der Bericht der Agrar-Kommission über den Ambronn-Hoffmann'schen Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfes wegen Ausdehnung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 auf die Umlegung von Grundstücken, welche einer gemeinschaftlichen Benutzung unterliegen, so wie über mehrere denselben Gegenstand betreffende Petitionen erschienen. Berichterstatter ist der Abg. Schellwitz. Das Haus hat den Erlaß eines solchen Gesetzes speciell für Schlesien, bereits vor zwei Jahren befürwortet. Die Regie-

rung hat in Folge dessen einen mit dem vorliegenden im Wesentlichen übereinstimmenden Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, der von den Auseinandersetzungsbehörden auch gebilligt ist, aber bei andern Ressorts, namentlich seitens der Appellationsgerichte Widerspruch gefunden hat. — Die Sachlage ist nach dem Comm.-Bericht folgende: In der Praxis ist als Hauptzweck der Gemeinheitstheilungsordnung nicht die Aufhebung gewisser Gemeinheiten geblieben, sondern „in richtiger Erkenntniß der Verhältnisse die Zusammenlegung sehr bald in den Vordergrund getreten, so daß auch die Bezeichnung „Separation" die „fast allein gebräuchliche für die Auseinandersetzungen nach Maßgabe der Gemeinheitstheilungs-Ordnung geworden, und bloße Theilungen von Gemeinheiten nur noch ausnahmsweise vorkommen. Auf einer Fläche von fast 2,500 □Meilen ist die Zusammenlegung der Grundstücke in dem großartigsten Maßstab ausgeführt worden. Die Vortheile, welche hierdurch durch Vermehrung der Boden-Erträge für den Wohlstand der einzelnen Grundbesitzer und den Wohlstand ganzer Gemeinden und Gegenden in einer früher kaum geahnten Weise geschaffen worden, sind allgemein bekannt und überall anerkannt." In Schlesien indeß war man in Folge älterer Bestimmungen schon „seit 50 Jahren gewohnt, die Hutungen ohne Zusammenlegung der Grundstücke abzulösen. Die früher auf Grund der Gemeinheitstheilungs-Ordnung von 1771 gemachten Versuche von Zusammenlegungen waren nicht immer glücklich ausgefallen, und erregten wenig Eifer zur Nachahmung. Man blieb daher auch in solchen Fällen, in welchen eine vollständige Zusammenlegung möglich gewesen wäre, bei der einmal eingerissenen Gewohnheit, sich nur theilweise auseinanderzusetzen, und einzelne Servituten abzulösen." Es ist „leider eine feststehende Thatsache, daß in den meisten Feldmarken Schlesiens entweder sämmtliche Grundstücke, oder doch ein Theil derselben nach und nach von allen Servituten befreit worden, die Grundstücke selbst aber nach wie vor sich im Gemenge befinden, und zwar dergestalt, daß servitutfreie und servitutpflichtige Grundstücke bunt durcheinander liegen, mithin auch die Zusammenlegung der servitutpflichtigen unmöglich wird. Nach den statistischen Ermittelungen der Regierung hat sich herausgestellt, daß von den in der ganzen Provinz Schlesien zur Ermittelung gezogenen 6,036 Ortschaften nur in 1,406 Ortschaften vollständige Spezial-Separationen stattgefunden, in 241 Ortschaften aber die Ackergrundstücke, mit Ausschluß der Wiesen und sonstigen Grundstücke, zusammengelegt worden sind, in 1,193 Ortschaften die Grundstücke der Gutsherrschaft entweder bei Gelegenheit früherer Auseinandersetzungen eine orrondirte Lage erhalten, oder ursprünglich arrondirt gelegen haben, die bäuerlichen Grundstücke dagegen im Gemenge geblieben sind, endlich in 3,196 Ortschaften eine Um- und Zusammenlegung weder der gutsherrschaftlichen noch der bäuerlichen Grundstücke erfolgt ist, mithin die Rustikal-Grundstücke in 4,3~9 Ortschaften noch in ihrer ursprünglichen Lage geblieben sind. Ganz gleiche Verhältnisse kommen in allen übrigen Landestheilen vor, in welchen die Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 gilt, insbesondere in der Prov. Sachsen, im Regierungsbezirk Danzig, in welchem zum großen Theile eine gemeinsame Hutung niemals bestanden, sowie in denjenigen Landestheilen, in welchen mit der Einführung des französischen Rechts die Verjährung der am häufigsten vorkommenden Dienstbarkeiten unterbrochen worden, und deßhalb ein nicht auf schriftlichem Titel berufendes Weiderecht fast unerweislich ist. Aus diesem letzteren Grunde ist allein in Westfalen eine Fläche von fast einer Million Morgen vorhanden, welche wegen Mangels einer gemeinschaftlichen Nutzung nicht separirt werden kann." Für solche Mißstände ist Abhilfe nöthig.

Das Ministerium der landw. Angelegenheit ist nach den angestellten Ermitteiungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es, um den Separationen überall, wo sie von den Rücksichten auf die Landeskultur geboten, Eingang zu verschaffen, allerdings erforderlich sei, sie von dem Vorhandensein einer gemeinschaftlichen Benutzung der zusammenzulegenden Grundstücke nicht abhängig zu machen, daß ferner ein Bedürfniß zu einer solchen gesetzlichen Bestimmung, im Interesse der Landeskultur, in allen Landestheilen, in welchen die Gemeinheitstheilungs-Ordnung von 1821 Giltigkeit habe, anzuerkennen, wenngleich ein solches Bedürfniß nicht überall gleich dringlich sei. Aber der betreffende Commissarius des genannten Ministeriums hat hinzugefügt, nach dem eben erwähnten Widerspruche der andern Ressorts, „könne er sich über die Stellung der Staatsregierung zu diesem Entwurf für jetzt nicht aussprechen, werde aber der Berathung desselben mit Interesse beiwohnen, und sich über die etwa hervortretenden speziellen Bedenken äußern."

Die Commission hat das Bedürfniß der gesetzlichen Abhilfe mit allen gegen eine Stimme bejaht, und befürwortet den Ambronn-Hoffmannschen Gesetzentwurf mit allen gegen zwei Stimmen, unter verschiedenen Modifikationen, die bei der nahe bevorstehenden Spezialdiskussion im Plenum des Hauses zu berücksichtigen sein werden; hier ist nun sofort zu erwähnen, daß die Comm. den § 1 des Gesetzentwurfes, welcher den (durch die ergänzende Verordnung vom 28. Juli 1838 eingeführten) „Unterschied zwischen Ackerländereien und anderen Grundstücken bezüglich der Provokationsbefugniß zu beseitigen bezweckt, dergestalt, daß künftig beispielsweise auch bei Theilung gemeinschaftlicher Hutungen, oder bei Zusammenlegung von Wiesen, selbst wenn sie mit Servituten belastet, nur die Besitzer des vierten Theils der fraglichen Grundstücke würden provociren können" — einstimmig streicht, so daß bei Theilungen ohne Umtausch von Ackerländereien jeder **einzelne** Theilnehmer provociren kann, und ebenso einstimmig den Zusatz beantragt: „Sind jedoch sämmtlich vermengt und unwirthschaftlich liegenden Grundstücke eines Ortsbezirks einer gemeinschaftlichen Benutzung nicht unterworfen, so findet die Umlegung dieser Grundstücke nur dann statt, wenn die Besitzer von mehr als der Hälfte derselben, nach der Fläche berechnet, damit einverstanden sind."

Bei Annahme des Gesetzentwurfs sollen die einschlagenden Petitionen für erledigt erklärt, bei Ablehnung desselben der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden.

Deutschland.

Dresden, 13. April. [Drängen auf Amnestie.] Die vierte Deputation der zweiten Kammer hat in ihrem Berichte über die Beschwerde des früheren Stadtverordneten bez. Stadtraths zu Dresden und Rittergutsbesitzers zu Thum, Dr. jur. H. E. Minkwitz, seine wegen Betheiligung an den Mai-Ereignissen 1849 erfolgte Remotion von der Advokatur und Notariatspraxis betreffend, ihr Gutachten dahin abgegeben, dieselbe, obwohl die Veranlassung nach den Zeitverhältnissen geringfügig erscheine, als formell berechtigt auf sich beruhen lassen, dagegen der Kammer ferner anzurathen, der Staatsregierung gegenüber dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die nachtheiligen gesetzlichen Folgen, welche die verübten und beziehendlich bestraften politischen Verbrechen des Jahres 1849 nach sich gezogen haben, durch einen allgemeinen Gnadenakt bald beseitigt werden mögen. (L. J.)

Hannover, 16. April. [Zustände.] Der „Courier" erfährt, daß zu dem am Freitag unter des Königs Vorsitz abgehaltenen Ministerrath der Tribunals-Präsident v. Düring nnd der Ober-Appellationsrath Wachsmuth zugezogen waren. Da in dieser Sitzung die buke-kreienser Bahnangelegenheit erörtert wurde, so schließt man aus der Anwesenheit der beiden Juristen, daß die Rechtsfrage erwogen sei, ob Hannover die Benutzung seiner Südbahn zum Betriebe des neuen Schienenweges zu gestatten habe oder nicht. Dasselbe Blatt bestreitet die von Ihnen wiederholte Nachricht, daß Hannover der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches abgeneigt sei, denn Handelsgerichte, die ihm angeblich darin im Wege sind, verlange es gar nicht; dagegen werden sie in unserem Organisationsedikt von 1850 ausdrücklich verheißen, sind von den Ständen wiederholt in Erinnerung gebracht und würden der Regierung in den größeren Städten nicht unwillkommen sein. — Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß unter den Rednern der Versammlung vom 8ten der Stadtsekretär Stüve von Osnabrück seine Zustimmung zu dem Adreßentwurf ausdrücklich erklärte; schwerlich war er ohne Vorwissen seines Oheims und Vorgesetzten im Magistrate hier anwesend, und hat gewiß nicht gegen dessen Ansichten gestimmt. Daß bei dieser Gelegenheit der Nationalverein aus der Hand eines unserer angesehensten Bürger einen Beitrag von 100 Thalern empfing, wird von dem Beauftragten des Vereins, Obergerichts-Anwalt Albrecht, bestätigt. — Der Recurs des Druckers der „Ztg. f. N." gegen die ihm ertheilte Verwarnung ist einfach zurückgewiesen. Es war darin sehr ausführlich, und, wie man hätte meinen sollen, überzeugend nachzuweisen versucht, daß das ganze von dem vorigen Minister des Innern eingeführte Verwarnungssystem hier gar nicht zu Recht besteht. (Pr. Z.)

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 17. April. [Oesterreich.-russische Beziehungen. — Der galizische Landtag.] In jüngster Zeit taucht hie und da die Nachricht von einer russisch-österreichischen Convention auf, welche mit Rücksicht auf die Solidarität der Bewegung in Polen und Ungarn geschlossen worden sein soll; eine Nachricht, die bekanntlich schon vor zwei Monaten in Cours gesetzt wurde, bei welcher Gelegenheit man Preußen als den dritten Genossen des Bundes bezeichnete. Ich glaube mit Bestimmtheit diese Conventionsgerüchte jetzt als unbegründet bezeichnen zu dürfen. Rußland hält den Vorgängen in Ungarn gegenüber vorläufig an dem Prinzipe der Neutralität und Nichtintervention, zu welchem es schon durch seine innere Politik genöthigt wird, fest; das petersburger Cabinet weiß aber zugleich die Chancen einer möglichen Parteinahme nach beiden Seiten hin für den ihm unliebsamen Fall offen zu erhalten, in welchem eine Betheiligung durchaus nicht mehr vermieden werden könnte. So hat es neuerdings wieder die alten Beziehungen zur magyarischen Emigration, welche eigentlich seit 1856 nie völlig unterbrochen wurden, wieder aufgefrischt und die periodisch erfließenden handgreiflichen Beweise einer Sympathie für den Führer derselben sogar, wie man hier mit Bestimmtheit versichert, verdoppelt. Es beabsichtigt hiebei durchaus nicht, um eine frühere Bemerkung noch einmal zu wiederholen, eine Agression, sondern es handelt sich nur darum, zu einem verhältnißmäßig billigen Preis die freie Wahl der Parteinahme für den äußersten Fall zu verkaufen. Man ist im Uebrigen von St. Petersburg her bemüht, in den Donauländern nach Möglichkeit abzuwickeln, und die russischen Agenten haben daran, daß der bosnische Aufstand bisher keine größeren Dimensionen angenommen, ein wesentliches Verdienst.

Auf dem galizischen Landtage, welcher vorgestern eröffnet wurde, befinden sich, wie die ersten Abstimmungen zeigten, die Ruthenen in einer allerdings sehr unbedeutenden Minorität gegenüber den Polen, mit welch letzteren auch die paar jüdischen Abgeordneten stimmten. Das Capitel der Reichsrathswahlen wurde bisher noch gar nicht berührt; die Haltung der Abgeordneten war eine scheinbar äußerst loyale und unterschied sich von derjenigen der Deputirten in den deutsch-slavischen Landtagen nur durch die wiederholte und auffallende Betonung der Autonomie des Landes, während man des Reiches und der Reichsverfassung mit keinem Worte erwähnte. Die deutsch-slavischen Landtage sind theilweise schon vertagt, theilweise werden sie nach Vornahme der Reichsrathswahlen im Verlaufe der nächsten Tage vertagt werden. Die Verhandlungen derselben boten im Ganzen in den letzten paar Sitzungen nichts Neues. Man erörterte mit vielem Eifer, großem Freimuthe und nicht geringer Leidenschaftlichkeit rein locale Kronlandsfragen; nur in Tyrol führte die Debatte über das Protestantengesetz auf ein Gebiet von allgemeiner Bedeutung und zeigte auf's Neue die berüchtigte Intoleranz dieser unter allen Ländern Europas am meisten bigotten Provinz. Es scheint, daß durch das Protestantengesetz die Tyroler noch in das föderalistische Lager gedrängt werden dürften und dadurch die Reihen der verfassungsfreundlichen Abgeordneten des Reichsrathes aus den deutschen Kronländern gelichtet werden könnten.

Wie ich höre, ist der Präsidialerlaß des Feldzeugmeisters v. Benedek, dessen Publikation in Ungarn so viel böses Blut machte, eigentlich gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen und nur durch eine Indiscretion eines bei Hofe hochgestellten Militärs in die Journale gelangt; man wollte von Seiten der Hofpartei offenbar absichtlich den General, dessen Popularität in Ungarn man stets mit scheelen Augen angesehen, mit seinen Landsleuten entzweien; ein Plan, der vollkommen gelungen ist.

Ueber die gestrigen Straßendemonstrationen bringt die „W. Z." einige nähere Details. Obwohl die Ansammlung des Publikums nicht so lange andauerte als an den beiden vorangegange- Tagen, so war doch der Andrang an einigen Punkten, namentlich in der Nähe der Bognergasse und später auf dem Stephansplatze so groß, daß zeitweise die Wagen nur mit großer Mühe passiren konnten; auf dem Stephansplatze machte sich der Muthwille und die Demonstrationssucht der Gassenjungen durch Pfeifen und Schreien Luft, ja ein Individuum ließ es sich sogar beikommen, einen Feuerwerkskörper (Rakete oder Schwärmer) abzubrennen, wodurch eine schußähnliche Detonation bewirkt wurde. Welcher Antheil an einem solchen Bubenstreiche dem Leichtsinne oder bösem Willen zukömmt, lassen wir dahingestellt. Die Polizeipatrouillen schritten mit aller Schnelligkeit gegen die Ruhestörer ein und es wurden gestern im Ganzen 38 Verhaftungen vorgenommen. Eine Militärabtheilung nahm ihre Stellung auf dem Stephansplatz, während die Polizeimannschaft sowohl dort als auf den übrigen Punkten die Säuberuug der Straßen vornahm. Der größte Theil des Publikums gehörte der Klasse der Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge an.

Pesth, 16. April. [Erklärung der Magnaten gegen Benedek.] Wir wir bereits telegraphisch gemeldet haben, fand gestern beim Grafen Stephan Karolyi eine Konferenz der hier anwesenden Magnaten statt, in welcher der jüngst durch die „Militär-Zeitung" veröffentlichte Erlaß, worin FZM. Benedek seine Ansichten bezüglich der neuen österreichischen Verfassung aussprach, erörtert wurde. Die versammelten Magnaten erachteten einzelne Stellen dieses Schriftstückes als eine Beleidigung, der gleichfalls in öffentlichem Wege entgegenzutreten ihre Pflicht erheischt. Demgemäß wurde ein Comite mit der Abfassung eines offenen Sendschreibens als Antwort an den FZM. Benedek betraut. „Mag.-Orsz." bringt bereits den Wortlaut dieser Erklärung:

„Die „Militär-Zeitung" brachte unter dem Namen des FZM. Benedek einen Erlaß, der theils an die Armee, theils an die wahlberechtigten Militärs gerichtet ist und solche ehrenrührige Ausdrücke enthält, die sich auf die, die oktroyirte Verfassung vom 26. Februar nicht anerkennenden Ungarn beziehen. Da indeß unser Vaterland, Gott sei Dank, solche von den Ahnen ererbte Grundgesetze hat, kraft deren Ungarn wie seit Jahrhunderten, so auch in Zukunft ein von den österreichischen Provinzen abgesondertes, unabhängiges Königreich gebildet hat und bilden wird, — da der Magnatentitel, welcher gemäß dem klaren Sinn unseres Staatsrechts den ungarischen Fürsten, Grafen und Baronen, wie überhaupt allen Mitgliedern des Oberhauses zukommt und deshalb dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß den ungarischen ersten Stand bedeutet, immer nur zur Bezeichnung ungarischer Magnaten dient: so folgt aus dem Allen untrüglich, daß die Worte des FZM. Benedek: „und listige, feige Magnaten", alle jene Mitglieder des ungarischen Magnatenstandes, die ihren gesetzlichen Rechten gemäß, der oktroyirten Verfassung gegenüber, unsere alte ungarische Verfassung aufrecht zu erhalten für gut finden, also — wir können es kühn sagen — sämmtliche Magnaten unseres Vaterlandes treffen. Es kann nicht unsere Absicht sein, uns in die Zergliederung der politischen Meinung des Herrn FZM. Benedek einzulassen; aber wir sind es uns und unseren außerhalb unseres Vaterlandes in der Armee befindlichen Landsleuten, an welche jene Mißtrauen erregenden und unsere gesetzliche Stellung verdrehenden Worte der Solidarität des Titels zufolge ebenfalls gerichtet sind, schuldig, zu sagen, daß wir genöthigt wären, jeden ungarischen Magnaten für sehr feige zu erklären, der nicht jeden Augen-

---

Schamyl in der Gefangenschaft.

Den zuverlässigsten Nachrichten zufolge, liest man in Chamber's Journal, ist Schamyl jetzt wahrscheinlich ungefähr 60 Jahre alt, obgleich dies, da er es selbst nicht genau weiß, nur Muthmaßung ist. Dem Aussehen nach gleicht er mehr einem Vierziger. Er ist hoch gewachsen. Sein Gesicht ist sanft, ruhig, achtunggebietend. Sein Hauptcharakterzug ist Melancholie; wenn sich aber die Muskeln seines Gesichtes zusammenziehen, drückt es Thatkraft aus. Seine Gesichtsfarbe ist blaß, seine Augenbrauen sind kräftig gezeichnet, seine Augen dunkelgrau und gewöhnlich halb geschlossen, wie diejenigen eines ruhenden Löwen. Sein Bart ist ein durch Henna röthlich gefärbtes Braun und sehr sorgfältig unterhalten; sein Mund ist gut, Lippen roth, Zähne klein, ebenmäßig, weiß und spitzig; seine Hände klein, weiß und sorglich gepflegt. Sein Gang ist langsam und ernst, sein Aussehen das eines Helden.

So lange er in Veden war, trug er als gewöhnliche Kleidung eine lesghische Tunica, weiß oder grün; eine hochgespitzte Mütze aus Schafsfell, weiß wie Schnee, um welche ein Turban von weißem Musselin gewunden war, dessen Enden hinten herabhingen. Die Spitze der Mütze war aus rothem Tuche, mit einer schwarzen Troddel. Gestickte Gamaschen und gelb- oder rothlederne Stiefel bedeckten seine Beine und Füße. An Freitagen, wenn er in die Moschee ging, trug er ein langes, weißes oder grünes Gewand über seiner gewöhnlichen Kleidung, und im Winter schützte ihn ein carmoisinrother, mit schwarzem Lammfell gefutterter Pelz gegen die Kälte. Zur Kriegszeit waren seine Waffen ein Säbel, ein Dolch, ein Paar Pistolen und ein Gewehr. Auch ritten zwei Diener neben ihm, deren jeder ein anderes Paar Pistolen und ein Gewehr zum Gebrauche des Imams trug. Dieser Posten wurde als ein höchst ehrenvoller unter den Gebirgsbewohnern betrachtet, und wenn einer dieser Diener getödtet ward, ersetzte ihn augenblicklich ein anderer. Schamyl ist, wie man sagt, unter einem ganzen Reitervolke der beste Reiter, und seine Pferde waren die stärksten und flinksten, welche man bekommen konnte.

Die geistigen Eigenschaften des Imams sind die trefflichsten, die sich bei einem Asiaten finden lassen. Er war stolz auf seine Wahrhaftigkeit, wortkarg, geduldig, scharfsinnig, hellsehend, politisch, mildthätig; kalt in seinem Benehmen, aber zartfühlend, wenn seine Zuneigung ins Spiel kam. Er gebrauchte keine Titel, sondern gab und nahm das „Dich und Du", wie der einfachste Bauer. Er war enthaltsam und aß stets allein. Seine Nahrung bestand aus Mehl, Milch, Obst, Reis, Honig, Thee; er rührte selten Fleisch an. Er suchte jede Art Luxus zu unterdrücken, und sein Einfluß war selbst in Dingen noch übermächtig, an denen anderwärts die größten Machthaber der Erde scheiterten. Das Rauchen war lange Zeit ein ebenso großes Bedürfniß für die Tscherkessen wie für die Türken; allein Schamyl verbot es, und befahl, daß das bisher für Tabak ausgegebene Geld zum Ankauf von Pulver verwendet werden solle. Man gehorchte. Seine Sitten waren rein, und er wollte keine Schwäche bei anderen dulden. Ein tatarisches Weib, eine Wittwe und kinderlos, lebte mit einem Lesghier, welcher ihr die Ehe versprochen hatte. Sie wurde schwanger. Schamyl forderte sie vor sich, und nachdem der Stand der Sache ihm auseinandergesetzt worden, hieb er dem Weibe sowohl als ihrem Buhlen den Kopf ab. Das Beil, mit welchem diese Hinrichtung vorgenommen wurde, wird annoch als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt, und ist im Besitze des Feldmarschalls Fürsten Bariatinsky, des Statthalters der kaukasischen Provinzen.

Schamyl hatte vier Frauen: eine derselben starb im Jahre 1839, und von einer andern schied er sich, weil sie ihm keine Kinder gebar. Er gestattete seinen Frauen kein Ranges- oder sonstiges Unterscheidungs-Abzeichen. Er war mehr ein Gebieter als ein Gatte.

Von 1834 bis 1859 — volle fünfundzwanzig Jahre lang — führte dieser Gebirgshäuptling Krieg mit den ausgezeichnetsten Feldherren Rußlands, und machte das Land, über welches er herrschte, zu einer der strengsten Militärschulen in der Welt. Seine Feindschaft war eine solche, welche keine Niederlagen, keine Verluste, keine Entbehrungen schwächen konnten, und welche keine Anerbietungen, so glänzend sie auch waren, in Schlaf zu lullen vermochten, bis er endlich, aus einer bisher für uneinnehmbar erachteten Veste in eine andere, für noch unzugänglicher gehaltene, verjagt, von den Höhen Ghunibs in der Hoffnung auf bessere Zeiten schied und sich unterwarf, um das Leben einer Handvoll ergebener Anhänger, welche Unglück und Mißgeschick ihm noch treu gelassen hatten, zu retten. Glücklicherweise hat selbst das Kriegführen schon lange aufgehört, muthwillig grausam und rachsüchtig zu sein. Dem gefangenen Imam ist ein reichlicher Gnadengehalt ausgesetzt und eine Wohnung in der Stadt Kaluga angewiesen worden.

Kaluga gefiel Schamyl wegen der Wälder, Berge und Schluchten, welche ihn an den Kauknsus gemahnten. Das für ihn gemiethete Haus hat drei Stockwerke. Das obere Stockwerk hat er für sich behalten, das mittlere einem seiner Söhne gegeben, und das untere einem andern. Von den sechs Zimmern im obern Stockwerk sind vier von seinen Töchtern, welche bei ihm leben, bewohnt, das heißt jede dieser jungen Damen hat zwei Zimmer inne. Diese sechs Zimmer sind sehr einfach möblirt mit großen Sophas oder Divans, aber nicht mit einem einzigen Gemälde, selbst nicht mit einem Spiegel geschmückt. Des Imams Privatgemach dient als Studir-, Bet- und Schlafzimmer. Ein großer Divan, ein Armsessel, ein Schreibpult, ein Spieltisch, ein Bücherständer, ein Becken und ein Kissen, um zur Gebetszeit darauf zu knien, vervollständigen die Ausstattung desselben. Der mittlere Stock, für Rasy Muhammed und seine Frau Kerimate bestimmt, die sehr schön sein soll, ist mit Spiegeln, Vorhängen, Teppichen und Broncen verziert; Kerimate ist noch nicht angekommen, aber Schamyl hat die Vermittlung des Fürsten Bariatinsky in Anspruch genommen, um die Erlaubniß zu erhalten, daß sie sich zu ihrem Gatten begeben darf. Bei seiner Ankunft in Kaluga besuchte Schamyl einige der Behörden, unterhielt sich viel mit dem Erzbischof, interessirte sich für die täglichen Einzelheiten des Lebens russischer Soldaten und besuchte mit großer Aufmerksamkeit die Kasernen des dort in Garnison liegenden Regiments.

Die Berührung dieses mit einem weiten und hellen Geistesblick begabten, nur durch den angebornen Aberglauben in seiner Anschauung beschränkten Natursohnes mit unserm künstlichen Leben ist sehr interessant, wie es auch seine patriarchalischen Sitten und seine seltsamen Sympathien und Antipathien sind. Allen Dingen fremd, völlig unbekannt mit allem um ihn her, zeigt er großen Takt in seinen Handlungen, und die Worte, welche er an Herrn Runowsky (dem wir einige dieser Einzelheiten verdanken) richtete, als dieser Offizier seine Verrichtungen bei ihm antrat, werfen ein merkwürdiges Licht auf seine Gemüthsstimmung. „Wenn", sagte der Imam, „es Gott gefällt, ein Kind zur Waise zu machen, so wird ihm als Ersatz für seine Mutter eine Amme gegeben, welche es nähren, kleiden, waschen und vor Schaden wahren soll. Wenn das Kind bei guter Gesundheit bleibt, heiter, reinlich und glücklich ist, lobt Jedermann die Amme, und man sagt: die Amme thut ihre Pflicht, und liebt das Kind. Wenn aber das verwaiste Kind kränkelt, schmutzig und unreinlich ist, so ist es nicht das Kind, welches wir tadeln, sondern die Amme, welche es vernachlässigt, ununterrichtet gelassen hat, und die es nicht liebt. Ich bin ein alter Mann und hier ein Fremdling. Ich verstehe weder Eure Sprache noch Eure Sitten, und darum glaube ich, daß ich nicht mehr der alte Mann Schamyl bin, sondern ein kleines Kind, das durch Gottes Willen eine Waise geworden ist und einer Amme bedarf. Ihr seid diese Amme, und ich flehe Euch an, mich zu lieben, wie eine Amme ihr Kind liebt. Was mich betrifft, so werde ich Euch nicht nur lieben, wie ein Kind seine Amme liebt, sondern wie der alte Schamyl einen Mann lieben kann, der ihm Gutes thut."

Er zeigt offen seine Sympathien und Antipathien. Er ist ein großer Freund der Musik, und fragt, wenn er zu Gast gebeten wird,

blick bereit wäre, die durch die Weisheit der Ahnen und durch Blutopfer aufrecht erhaltene und von unseren Königen beschworene Verfassung zu vertheidigen. Wir wären genöthigt, Jeden für einen Verbrecher gegen das Vaterland zu erklären, der, ohne die Großartigkeit der Situation zu berücksichtigen und die Stellung und die Gesetze seines Vaterlandes übergehend, Diejenigen verurtheilt und zu brandmarken strebt, welche die von unseren Ahnen auf uns gekommene Constitution und die vom Könige sanctionirten Gesetze im Sinne derselben vertheidigen. Wir wären genöthigt, Den für einen Verbrecher zu erklären, der wegen einer politischen Meinungsverschiedenheit Diejenigen feige schilt, von welchen gerade der Herr FZM. Benedek theils aus der Geschichte, theils durch eigene Erfahrung sich überzeugen konnte, daß sie auch auf dem Felde, welchem der Herr FZM. Benedek seinen Ruhm verdankt, jederzeit die heiligsten Begriffe des Vaterlandes und der Ehre heldenmüthig zu vertheidigen wußten. — Gegen die im Geheimen ausgestreute Verdächtigung glauben wir nur durch diese offene Erklärung auftreten zu können, nicht um uns zu vertheidigen, sondern um, sei es en masse, sei es einzeln, die gegen uns vorgebrachten Verleumdungen zurückzuweisen. — Indem wir Unterzeichnete diese Erklärung veröffentlichen, zweifeln wir nicht im Geringsten, daß wir dadurch dem Ehrgefühl sämmtlicher Magnaten Ausdruck geben. Pesth, am 15. April 1861." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher in Pesth anwesenden Magnaten.)

Rußland.

=0= **Von der polnischen Grenze.** Ueber die jüngsten Ereignisse circulirt so manche Anekdote, deren Wahrheit natürlich nicht verbürgt werden kann. So erzählt man, daß die traurige Affaire am 8. die Folge einer irrigen Auffassung der kaiserlichen Depesche gewesen sein soll. Als nämlich am Sonntage den 7. April der Fürst telegraphisch den Kaiser um Verhaltungsregeln anfragte, so erwiederte dieser lakonisch: „Pastępey kak ojtiacz", d. h. verfahre wie ein Vater; was auch heißen kann „wie der Vater", da die russische Sprache keinen Artikel hat. Als der Fürst am 8. seinem Herrn und Kaiser den Ausgang meldete, so war dieser höchst erstaunt, und berief sich auf die gestrige Weisung, da er die ganz entgegengesetzte Handlungsweise erfuhr. Der Fürst verantwortete sich: Ich verstand, ich sollte verfahren wie dein Vater, d. i. wie Nikolaus, und der hätte das gethan, was ich that. — Bei der Gelegenheit wollen wir einiger bonmots des 27. Februar erwähnen. Der Fürst von den Deputirten der Bürger mit Vorwürfen überhäuft, daß er in das wehrlose Volk habe feuern lassen, sagte, daß er für seine Leute nicht einstehen könne. Der Schuhmacher Hiszpanski erklärte ihm nun, daß, wenn in seiner Werkstatt beim Werkführer Stiefeln bestellt würden, ohne daß er selbst den Auftrag annähme, und der Geselle verdürbe die Stiefeln, mache sie zu eng oder zu weit, so würde der Besteller sicherlich nicht den Gesellen in Mißcredit bringen, vielmehr sagen, der Hiszpanski paßt eher zum General als zum Schuster. Der Fürst sagte hierauf zu seinen Räthen: Schlenker spricht wie Cavour, und der Schuster Hiszpanki besser noch als Muchanoff, und das will viel sagen! Manches andere Ergötzliche bringen wir noch nach! —

Frankreich.

Paris, 15. April. [Die Beschlagnahme der Aumale-Broschüre] oder vielmehr die Verspätung dieser Maßregel hat, wie ich gestern andeutete, ihre geheime Geschichte. Die Polizei, welche der Flugschrift den Eintritt in die Welt gestattet hat, soll dafür verantwortlich gemacht werden, und doch ist Niemand verantwortlich als der Kaiser selbst, der den Inhalt kannte, bevor er noch gedruckt war. Das Manuscript war vor vierzehn Tagen in den Tuilerien, und mehrere Tage später wurde es von dem Verfasser selbst dem Prinzen Napoleon zugeschickt. Als der Empfänger selbst den Kaiser davon unterrichtete, daß die Hand zum Schlage aufgehoben sei, zeigte dieser ihm das Manuscript und wenige Tage nachher war es gedruckt in aller Händen. Jetzt ist der Brunnen zugedeckt und die auswärtigen Journale, die das Pamphlet reproduciren, mögen sich den Weg über die Grenze sparen, denn es ist Befehl gegeben, sie zu saisiren. Die Schrift ist mehr als ein literarisches Ereigniß, mehr als eine Partei-Manifestation, sie ist eine politische That, vielleicht der Vorläufer einer Katastrophe. Man weist nicht ohne Absicht, aber auch nicht ohne Ursache auf die Intimität des Herzogs von Aumale mit der königlichen Familie von Großbritannien hin und sieht in dem Erscheinen des Libells die zweite Kundgebung persönlicher Antipathien des britischen Hofes gegen die Bonaparte's, nachdem man die offizielle Anwesenheit der Orleans bei der Bestattung der Herzogin von Kent, als die erste betrachtet hat. (B.- u. H.-Z.)

[Die Decentralisation.] Wenn Centralisation und Selbstregierung Gegensätze, Decentralisation und Freiheit gleichbedeutend wären, dann hätte Napoleon durch seine neueste Maßregel, durch welche er den Präfecten einen Theil der Geschäfte der Minister überträgt, etwas für die Entwicklung Frankreichs gethan. Ueber diese civilisatorische Maßregel wird von der französischen Presse genug in die Lärmtrompete gestoßen werden, aber das kann uns in Deutschland über den Humbug nicht täuschen. Als unter dem frühern Regime in Preußen Hrn. von Hinckeldey und der berliner Polizei ein Theil der Functionen der Regierung zu Potsdam übertragen wurden, da war das auch Decentralisation. Was die Freiheit dadurch gewann, wissen wir. In dieser Beziehung haben die Franzosen schon hübsche Erfahrungen hinter sich. Als das Revolutionstribunal eingeführt wurde, fungirte es zuerst bloß in Paris; aber der Convent, so sehr er sonst für Centralisation war, sorgte schnell für Decentralisation der Guillotine, indem er Carriere nach Nantes, Lebou nach Arras, Fouché nach Toulon, Callot d'Herbois nach Lyon sandte. In diesem Sinne hat auch schon Napoleon III. durch Herstellung der großen Militärcommandos decentralisirt. Decentralisation der Verwaltung heißt Vereinfachung der Verwaltung, was in despotischen Staaten gewöhnlich Verschärfung des Despotismus ist. Nicht darin, daß es Frankreich bis jetzt an 86 mit genügender Machtvollkommenheit ausgerüsteten lokalen Tyrannen fehlte, liegt das Jämmerliche französischer Zustände, sondern darin, daß die Steuerzahlenden in ihrem eigenen Hause, in ihrer Stadt, in ihrem Arrondissement und Departement gar nichts zu sagen haben. Wie das allgemeine Stimmrecht dazu benutzt wird, eine Mehrheit zahmer Volksvertreter zu schaffen, so dient es auch dazu, stumme Gemeinde-, Departements- und Arrondissementsräthe zu schaffen, die nur als Marionetten der Ober- und Unterpräfecten benutzt werden. Die Folge solcher Staatsinstitutionen sind das künstliche Hinlenken aller Lebenskraft in's Centrum des Reiches und die stets drohende revolutionäre Apoplexie des Staates. Die Revolution tritt in einem Staate wie Frankreich als Dictatur des staatlichen Centrums, der Hauptstadt, nicht als Reaction der Gesammtheit gegen unerträglichen Druck auf. Wie ohnmächtig eine auf solchen Grundlagen ruhende Regierung ist, erfuhr Napoleon I. Als ihn die Bevölkerung der Hauptstadt, damals der fünfundzwanzigste Theil der Nation, abgesetzt, hatte er aufgehört in Frankreich zu regieren. Wenn Napoleon III. morgen das Zeitliche segnet, so werden wir Dynastie und Kaiserreich wahrscheinlich mit ihm ins Grab steigen sehen! (Mgd. Z.)

Großbritannien.

London, 15. April. [Der Völkerfrühling und was man von Preußen erwartet.] Der „Advertiser" ist durch die warschauer Ereignisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Nationalitäten ihren Unterdrückern den Krieg erklärt haben, und daß der Kampf, da er nun offen begonnen, mit dem Sturze des Despotismus in ganz Europa enden werde. Es habe sich in Warschau gezeigt, daß mit den alten Regierungen kein Bund zu flechten, daß trotz scheinbarer Zugeständnisse das Bayonnet ihre ultima ratio sei und bleibe. Im offenen Kampfe habe der Despotismus in den letzten 40 Jahren über jede Erhebung blutige Triumphe gefeiert, aber das Blatt habe sich gewendet, seit „die in Garibaldi personifizirte italienische Nation die Hoffnung aller unterdrückten Völker geworden sei." Die aufrichtige Freude des „Advertiser" über den erwachenden Geist der Unabhängigkeit auf dem Continente trübt nur das Bewußtsein, daß Louis Napoleon sich aus den schönsten Blüthen dieses Völkerfrühlings einen französischen Salat zurecht macht, und daß England im europ. Concerte nicht mehr die erste Geige spielt. Diesem Uebel abzuhelfen, verschreibt der „Advertiser" folgendes einfache Recept: „England übernehme frank und frei die Rolle, die Er zu spielen vorgiebt". Es wäre Englands würdiger gewesen, wenn es, anstatt Italien ermuthigende Worte zuzusenden, seine Mittelmeerflotte abgeschickt hätte, um Garibaldis Streiter zu beschützen. Italien wäre jetzt nicht so innig an Louis Napoleon geknüpft, sondern gewöhnt, in Großbritannien einen mindestens eben so uneigennützigen Beschützer zu sehen, denn wir hätten für unsre Dienstleistungen nicht Nizza und Savoyen (sondern wahrscheinlich etwas andres) gefordert. Der Leitartikel wirft dann auch Deutschland folgenden Liebesblick zu: Es giebt jedoch eine Nationalität in Europa, für welche England eine tiefe Sympathie hegt, und die selbst dem sächsischen Volkscharakter sich wohlwollender zuneigt als den lateinischen Stämmen. Diese Nationalität, die deutsche, will ebenfalls ihre Einheit zuwege bringen und wartet nur, daß irgend ein deutscher Garibaldi sie zum Siege führe. Wenn Preußen sich über seine kleinlichen Combinationen erheben, und Dänemark in Ruhe lassen wollte (!), wenn es dem Herzogthum Posen gestattete, sich dem Aufstande Polens anzuschließen, und nöthigenfalls selber das Beispiel zu geben (!), und wenn es dann alle Kinder Deutschlands unter einer gemeinsamen, und zwar liberalen Fahne um sich schaarte, dann würde es wahrhaft groß und mächtig dastehen!!! — Auch die letzte Nummer des „Globe" sucht Deutschland gute Lehren zu geben, indem er Variationen über das Thema von der Gleichheit der Klagen der Schleswig-Holsteiner mit denen der Polen in Posen aufspielt.

Belgien.

Brüssel, 15. April. Die Broschüre des Herzogs von Aumale hat hier kein geringeres Aufsehen erregt, als in Paris, und das Auftreten des Prinzen macht einen guten Eindruck. Es gefällt, daß er, im Gegensatze mit den ehemaligen Ministern seines Vaters, warme Sympathien für Italien und sogar für die Einheit Italiens an den Tag legt. Wie ich einem Schreiben aus Paris entnehme, hat der Bevollmächtigte des Prinzen es durch eine List bewirkt, daß die Regierung erst von dem Drucke der Schrift Kenntniß erhalten, nachdem diese in vielen Tausend Exemplaren verkauft war. Derselbe wandte sich an einen Drucker in St. Germain, und dieser machte nach vollendetem Drucke auch die vorschriftsmäßige Hinterlegung. Bei dem unschuldigen Titel: „Lettre sur l'histoire de France", hielt es aber Herr v. St. Marceaux, der Präfekt des Seine- und Oise-Departements, nicht für der Mühe werth, dieselbe durchzulesen. So erschien die Schrift, ohne daß die Regierung darum wußte, und während man sich befragte und berieth, was zu thun sei, konnte beinahe die ganze Auflage in Umlauf gesetzt werden. (S. den vorstehenden pariser Artikel.) Hier und in London sind besondere Ausgaben erschienen. In demselben Schreiben lese ich, daß Marschall Mac Mahon dem Kaiser Vorstellungen über das Rundschreiben des Justizministers an die General-Procuratoren gemacht und vom Kaiser beruhigende Versicherungen erhalten habe. — Wie Graf Walewski betheuert, werden die französischen Truppen in Rom bleiben. Mein fraglicher Gewährsmann will aber Symptome bemerkt und Andeutungen gehört haben, welche ihn berechtigen, an einen Irrthum des Staatsministers zu glauben. Im Palais Royal werden Anstalten zu einer größeren Reise gemacht. Vorläufig soll Prinz Napoleon zwar bloß die Absicht haben, seine Besitzung am Genfer-See zu besuchen (und von dort einen geheimen Ausflug nach Turin zu machen), aber es scheint, daß der Vetter des Kaisers im Auftrage desselben sich in Kurzem nach Syrien begeben dürfte. Seine Gemahlin wird ihn bis Toulon begleiten, wo er sich auf seiner Yacht einschiffen wird. — Man spricht in hiesigen diplomatischen Kreisen von einem eigenhändigen Schreiben des Prinzen Albert an den König der Belgier, worin die Zukunft der europäischen Verhältnisse eben nicht in den rosigsten Farben geschildert werde. — Das Haus Rothschild will das italienische Anlehen übernehmen, nachdem es der Regierung des Königreichs Italien schon einen Vorschuß von 30 Millionen gemacht hat. Auch ein französisches Anlehen halten unsere Finanzmänner für bevorstehend. (K. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 16. April.*) In Perovitza hat zwischen den Truppen, welche von Platonitz entsendet worden sind, um eine Recognoscirung vorzunehmen, und den durch die Montenegriner unterstützten Aufrührern ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei ungefähr 14 der Insurgenten getödtet wurden; von unserer Seite haben wir einen Todten und 4 Verwundete. Während dieses Kampfes wurden einige Irreguläre, welche sich erlaubt hatten, dem Kloster von Cossirovo in der Barali Nahia Vieh und Gegenstände im Werthe von mehr als 14,000 Piaster wegzunehmen, auf die Reclamation des Priesters Theodor in Haft gebracht, und die entwendeten Gegenstände werden zurückerstattet.

Eine Räuberbande hat drei muselmännische Hirten des Dorfes Ocalechte bei Bilekia getödtet und deren Köpfe mitgenommen. Als eine andere Bande Insurgenten und Montenegriner, etwa 3000 an der Zahl, sich auf die Heerden und die Hirten von Niksich, eine halbe Stunde von den Wohnungen, geworfen hatten, so eilten die Truppen und die Bewohner dieser Ortschaft zu ihrer Hilfe herbei, und nach fünfstündigem Kampfe wurden die Angreifer zurückgeworfen, indem sie 200 Stück Vieh mit sich fortführten. — Die Muselmänner hatten 6 Todte und 12 Verwundete, der Verlust der Räuber ist nicht bekannt. Die Details, so wie eine Kappe mit der montenegrinischen Devise, welche einer der Getödteten trug, wurden durch den Courier nach Konstantinopel gesendet.

Aus Konstantinopel wird uns berichtet, daß Omer Pascha zum Ober-Commandanten sämmtlicher Truppen in Rumelien ernannt worden ist, und sich ehestens zur Inspicirung der in Bosnien und in der Herzegowina befindlichen Corps begeben werde, um behufs der gegen die Insurgenten zu treffenden Operationen die geeigneten Dispositionen zu treffen. Gerüchtweise verlautete in Konstantinopel, daß ange-

*) Aus einer Regierungs-Depesche an den türkischen Gesandten in Wien.

---

zuerst, ob irgend Jemand in dem Hause, wohin er eingeladen ist, das Piano spiele. Herr Runowsky kaufte ihm eine Orgel, welche ihm ungemeine Freude machte. Am allermeisten aber interessirt ihn ein Taschenspieler. Als einmal ein solcher ein in ein Taschentuch eingewickeltes Geldstück scheinbar in einen Federbusch verwandelt hatte, machte dies auf den Imam einen solchen Eindruck, daß es erklärte: die bloße Erinnerung an dieses Kunststück habe seine Gedanken selbst beim Beten gestört. „Nichtsdestoweniger", fügte er bei, „hätte ich den Mann, wenn er in Veden vor mich gebracht worden wäre, aufhängen lassen."

Ein Krebs, welchen der Imam zum erstenmal in seinem Leben zu Kaluga sah, machte den widrigsten Eindruck auf ihn. Er nahm ihn in die Hand und untersuchte ihn aufmerksam, bis der Krebs einen Finger in seine Scheeren bekam. Dann warf er ihn weg, beobachtete ihn aber ununterbrochen aufs begierigste. Nachdem er des Thieres Gehweise bemerkt hatte, ward er unwillig, stieß es von sich, und befahl dem Chadschio, einem Manne seines Gefolges, das Thier aus dem Zimmer zu schaffen. Es dauerte lange, bis er sich von dem unangenehmen Eindruck, welchen der Krebs auf ihn gemacht hatte, wieder erholte. „Ich sah nie ein so feiges Thier", sagte er, „und wenn ich mir je eine bildliche Vorstellung von dem Teufel machte, so war es in dieser Gestalt."

Anfänglich ging er viel in gesellige Kreise und liebte Bälle, obgleich er kein Freund der von europäischen Herren getragenen Festkleider und der bloßen Schultern der Damen war; letztere, sagte der Imam, seien eine Versuchung, welche über die Kräfte eines sterblichen Menschen gehe. Er liebte auch das Theater, und besonders das Tanzen; allein die unbedeckten Gesichter so vieler Frauen störten ihn, und er gab seine Besuche bald auf. Wenn er jetzt irgendwo eingeladen wird, fragte er, ob Damen anwesend sein werden. Ist die Antwort bejahend, so lehnt er die Einladung ab. Unverschleierte Frauen, sagt er, seien der Lehre seiner Religion zuwider. Allein er hat hierüber keine bigotten Begriffe, und läßt sich sehr gern in eine Erörterung über diesen Gegenstand ein. Der gefangene Imam erregt immer noch einige Neugierige; allein sie schwinden schnell dahin, und bald wird man ebensowenig von ihm sprechen oder an ihn denken, wie dies bei Timur Mirza oder Abd-el-Kader der Fall ist.

[Beamtenwirthschaft in Rußland.] Ueber dieselbe erzählt Sultikof in seinen „Skizzen aus dem Provinzialleben": Ein Tschi-novnik (Beamter) hatte eine Sünde auf der Seele, eine große Sünde, er hatte den Tod eines „Mannes anderer Race" (Tartaren u. s. w. werden so genannt) verursacht. Das trug sich folgendermaßen zu: Der Distrikt, in dem ich mich zeitweilig aufhielt, ist sehr waldig, und ein großer Theil dieser Leute hat daher darin seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Sie sind sehr einfache Menschen und wohlauf, aber sehr unreinlich in ihren Gewohnheiten, und einige fremde Krankheiten haben sich unter ihnen mit einer Hartnäckigkeit verbreitet, daß sie von Generation zu Generation forterben. Wenn sie einen Hasen erlegt haben, ziehen sie ihm die Haut ab und werfen ihn dann unausgenommen in einen Topf, und zwar einen Topf, der nicht gewaschen worden, seitdem er aus dem Töpferofen gekommen ist; kurz, der Gestank ihrer Küche ist unerträglich, aber sie essen solche Gerichte mit dem größten Appetit. Im Allgemeinen aber läßt sich annehmen, daß diese Leute die Aufmerksamkeit unserer Provinzial-Gesellschaft nicht sehr zu fesseln vermögen. Eines Tages jedoch ging einer von ihnen aus, um Eichhörnchen zu schießen, und schoß sich unvorsichtiger Weise selbst in die Schulter. Natürlich wurde eine amtliche Untersuchung eingeleitet; man fand sofort heraus, daß es aus Unvorsichtigkeit geschehen war, und der Distriktshof dekretirte, daß der Umstand dem Willen Gottes zuzuschreiben sei, und daß der Bauer den Händen des Distriktsarztes zur Kur anvertraut werden sollte. — Iwan Petrowitsch empfing die Ordre des Gerichtshofes, hielt es jedoch für zu lästig, sich zum tartarischen Bauern zu bemühen, der so weit entfernt wohnte. Jedoch, da er vernommen hatte, daß das fragliche Individuum ganz wohlhabend sei und sich zufälliger Weise 6 Wochen später in jenem Theile des Distrikts in Dienstgeschäften befand, so sprach er im Vorübergehen bei ihm vor. In der Zwischenzeit war übrigens die Schulter vollständig geheilt. Der Doctor trat in die Bauernhütte und verlas den Ukas. „Ausgezogen!" — sagte er. — „Aber, Väterchen, meine Schulter ist ganz geheilt — erwiderte der Bauer — und zwar schon seit länger als vier Wochen." — „Hier, Du Götzendiener, hier betrachte Dir diesen Ukas! Ich habe den Befehl, Dich zu kuriren." Da war nichts zu machen; daher kleidete sich der Bauer aus und der andere begann ihn mit seiner Lanzette in die noch empfindliche Stelle zu stechen. Der arme Teufel schrie aus Leibeskräften, aber der Doctor grinzte nur und zeigte auf das Papier. Und er verließ ihn erst, nachdem ihm der Bauer drei Geldstücke gegeben hatte. „Nun — sagte er — Gott sei mit euch!" Als Iwan Petrowitsch von neuem Geld nöthig hatte, machte er sich abermals auf den Weg, um dem Bauern eine Visite abzustatten; und auf diese Weise pumpte er ihn länger als ein Jahr aus, bis er alles Geld herausgepreßt hatte, das der Mann besaß. Der arme Kerl wurde immer dünner und gerieth bei dem bloßen Gedanken an den Doctor in Delirium. Als dieser jedoch fand, daß nichts mehr zu holen war, stellte er auch seine Visiten ein. Der Bauer athmete freier auf und bekam schon wieder ein bischen Courage. Eines Tages jedoch traf es sich, daß ein gewisser Tschinovnick, ein von jenem ganz verschiedenes Individuum, durch das Dorf reiste, und sich nach der Gesundheit des Mannes erkundigte (viele Tschinovnicks kannten ihn wegen seiner Gastfreundschaft). Die Bauern erzählten diesem daher, daß ein Tschinovnik da sei, der sich nach seinem Wohlbefinden erkundigt habe. Er war überzeugt, daß es der Doctor sei, der an ihm zu praktiziren beabsichtige, lief spornstreichs nach Hause, ohne ein Wort zu verlieren, und — hing sich auf.

Breslau, 17. April. [Theater.] Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas — gestern Beethoven's „Fidelio" mit Frl. Günther in der Titelrolle, heute ein leider sehr fades und geistloses Arenenstück, die bekannte Räder'sche Zauberposse: „Aladin's Wunderlampe." Auch bei diesem fabrikmäßig angefertigten Possenspiel schien ein nicht kleiner Theil des Publikums seine Rechnung zu finden, wenngleich weder die Handlung selbst, noch auch die spärlichen Einfälle, die im Dialoge umherschwimmen — meist sehr abgestandene Trivialitäten — irgendwelchen Anspruch auf Originalität begründen können. Wir für unsere Person haben uns die stereotype Redensart des lebensklugen Aladin ad notam genommen: „Das verträgt der Zehnte nicht!" und sind schon nach Schluß des ersten Aktes mit beruhigtem Referentengewissen nach Hause gegangen.

— Die Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig hat sich bekanntlich seit ihrer Gründung im Laufe eines halben Jahrhunderts mit besonderer Vorliebe der Herausgabe populärer encyklopädischer Werke zu billigem Preise gewidmet und diese vorzugsweise als den Mittelpunkt ihrer geschäftlichen Thätigkeit betrachtet. Ihre Bemühungen in dieser Beziehung sind auch von Seiten des deutschen Publikums mit der regsten Theilnahme begleitet und von dem günstigsten Erfolge gekrönt worden. Durch diese Theilnahme und diesen Erfolg ist die Verlagshandlung ermuntert worden, ihre encyklopädischen Werke immer mehr zu vervollkommnen und nach den verschiedensten Richtungen hin neue zu begründen. Gegenwärtig erscheinen in ihrem Verlage folgende encyklopädische Werke: „Conversations-Lexikon" (zehnte Auflage), „Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon", „Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon", „Kleineres Brockhaus-sches Conversations-Lexikon" (zweite Auflage), „Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon", „Staats-Lexikon von Rotteck und Welcker" (dritte Auflage). Die Verlagshandlung hat kürzlich einen ausführlichen Prospect darüber ausgegeben, der in jeder Buchhandlung gratis zu haben ist, und in demselben über jedes Werk das Nöthige bemerkt. Alle diese Werke dienen auf verschiedene Weise, für verschiedene Leserkreise und Bedürfnisse, dem gleichen Zweck: Verbreitung der Bildung durch Belehrung und Unterhaltung. Jedermann wird wenigstens durch eins dieser Werke Belehrung und Erweiterung seiner Kenntnisse empfangen, und so empfehlen wir dieselben der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser, zumal die Verlagshandlung die allmähliche Anschaffung der Werke in jeder Weise zu erleichtern sucht.

Berlin. Ein russischer Kaufmann, der mehrere Jahre in London gelebt und dort ein lucratives Geschäft betrieben hatte, traf am Sonntag Früh hier ein, um sich nach St. Petersburg zurückzubegeben und dort wieder seinen Aufenthalt zu nehmen. Bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe fehlte sein Reisekoffer, welcher nach seiner Angabe die ungeheure Summe von zehn Millionen Thalern enthielt. Es wurde sofort durch den Telegraphen auf allen Stationen Nachfrage gehalten, und Dinstag Nachmittag langte der Koffer, der durch Verwechselung eine Extratour von 2 Tagen gemacht hatte, hier an. Der Kaufmann, der täglich auf dem Bahnhofe erschien und durch seinen kostbaren Pelz Aufsehen erregte, war bei der Ankunft des Zuges anwesend und äußerte eine große Freude, als er bei Oeffnung des Koffers seinen Schatz unversehrt darin vorfand. Der Ueberbringer erhielt von ihm ein ansehnliches Geldgeschenk.

...chts der letzten räuberischen Einfälle seitens der Montenegriner und ihres geheimen Einverständnisses mit den Insurgenten, Ferik Mustafa Pascha, welcher an die Stelle des erkrankten Ismail Pasche zum Militärcommandanten in Bosnien ernannt worden ist, bald den Befehl erhalten dürfte, direct auf Cettinje loszugehen. — Der zum Gesandten am Hofe der Tuilerien ernannte Vely Pascha, welcher den Weg nach Paris über Berlin nehmen sollte, um den König Wilhelm von Preußen zu seiner Thronbesteigung im Namen des Sultans zu begrüßen, wird sich erst später zur Krönungsfeier nach Berlin begeben. — Die vor einigen Monaten in Galatz mit Beschlag belegte Waffensendung, welche unter sardinischer Flagge ausgeführt wurde, ist nun nach mehrseitigen Reclamationen dem dortigen englischen Consularagenten übergeben worden, um selbe nach Genua zurückzuexpediren. Ein Theil dieser eingeschmuggelten Waffen (10,000 Flinten) sollte eben im Laufe der nächsten Tage auf dem englischen Avisodampfer **Banshe** und der Rest auf der eigens hierzu gemietheten Brigg Psyche nach Genua transportirt werden. (O. Z.)

Afrika.

[Die Ereignisse in Abyssinien.] Es sind Nachrichten aus Massova, der Haupthafenstadt Abyssiniens am rothen Meere eingelaufen, die aus den letzten Tagen des Monats Januar datiren.

Seit dem Tode König Ubies und der Entfernung des bekannten Dr. Schimper, eines Würtembergers, der sich zum Gouverneur der Provinz Tigre aufgeschwungen hatte, ist das zu einem gewissen Culturgrade gelangte Land durch innere Zerwürfnisse und fortwährende Kämpfe sehr herabgekommen. Dem Kaiser Theodor steht die Negusie'sche Partei unter ihrem Führer Garrett gegenüber.

In der zweiten Hälfte des Monats Oktober v. J. kam es unweit Lasta zwischen zwei größern Heerhaufen zu einem Zusammenstoß. Der Kaiser Theodor führte selbst den Oberbefehl, und in seiner Begleitung befand sich der englische Ingenieur Bell. Der Feind stand unter dem Commando Garrett's, dem Mörder des englischen Consuls Plowden.

Um seinen ermordeten Freund zu rächen, bestand Bell einen Zweikampf mit Garrett, in welchem er diesen tödtete; gleich darauf aber wurde er von den anwesenden Brüdern des letzteren meuchlings erschossen. Der Kaiser eilte nun hinzu und machte seinerseits die Brüder Garrett mit eigenen Händen nieder. Bei diesem Kampfe erhielt er zwei Kugeln durch den Mantel, wurde jedoch selbst nicht verletzt. Die nächste Folge davon war die Gefangennehmung des ganzen feindlichen Heerhaufens und die Hinrichtung von 1756 Mann, welche am Mord Plowdens betheiligt erschienen.

Hierauf zog sich der Kaiser scheinbar zurück, erschien aber in den ersten Tagen dieses Jahres unerwartet in der Nähe von Axum, nachdem es ihm gelungen war, die Spione Negusie's einzufangen. Darauf sendete er Botschafter an die einzelnen feindlichen Führer mit dem Bedeuten, sich in die geheiligte Kirche Axum's zurückzuziehen, wenn sie nicht vernichtet sein wollten. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, während die Soldaten die Flucht ergriffen und Negusie und seinen Bruder im Stiche ließen. Ersterer wurde nun gefangen genommen und vor den Kaiser gebracht. Dieser ließ ihm nach Landessitte wegen Hochverrath die rechte Hand und den rechten Fuß abhauen. Am dritten Tage starb Negusie an der Verstümmelung.

Durch den Tod desselben ist Kaiser Theodor jetzt Herrscher über ganz Abyssinien; doch fürchtet man, daß bei seiner Abreise aus der Provin Tigre ein neuer Aufstand ausbrechen wird. Diese Befürchtung ist um so gegründeter, als die unter französischem Schutze stehenden Missionäre im Verein mit dem französischen Consul bereits an die Reorganisirung eines solchen Aufstandes in jener Provinz arbeiten. (Donauztg.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. April. [Tagesbericht.]

♁ In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten kam endlich die Angelegenheit in Betreff der **Kirchen-Gemeinderäthe** wenigstens zu einer vorläufigen Erledigung. Bekanntlich ordnet der allerhöchste Erlaß vom 27. Febr. 1860 zum weiteren Auf- und Ausbau der evangelischen Kirche die Einrichtung von Kirchen-Gemeinderäthen an. Es war demgemäß auch an das hiesige Stadtkonsistorium (als die Superintendentur für Breslau) die Weisung gekommen, mit der Wahl der Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths vorzugehen. Die Sache kam in dem Stadtverordneten-Kollegium zur Sprache und dasselbe beschloß: den Magistrat zu ersuchen, an geeigneter Stelle die Anerkennung zu erwerben, daß in Breslau, wo das Stadtkonsistorium, die städtischen Behörden nebst den Kirchenkollegien vollständig die Stelle des Gemeinde-Kirchenraths vertreten, die Einführung eines solchen Instituts nicht nothwendig sei und daß demgemäß die bereits in Angriff genommenen Wahlen zu sistiren seien. Der Magistrat theilte die Ansicht des Stadtverordneten-Kollegiums nicht, und glaubte die Rechte der städtischen Behörden als Patron der evangelischen Kirchen Breslau's für durchaus nicht durch Einführung des Instituts der Kirchen-Gemeinderäthe verletzt. Da die Stadtverordneten bei ihrer Ansicht aber verharrten, wurde eine aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten bestehende **gemischte Kommission** gebildet. Obgleich hier, in der Sitzung vom 17. November 1860, beide Theile bei ihren Ansichten beharrten, kam dennoch der Vermittelungs-Vorschlag zu Stande, der dahin ging: die städtischen Behörden sollen gemeinschaftlich bei dem Ober-Kirchenrath resp. bei dem Kultusministerium die Anerkennung erwirken, daß die Einführung der Gemeinde-Kirchenräthe eine Aenderung in der seit Jahrhunderten bestehenden kirchlichen Verfassung nicht herbeiführen dürfe. Die Wahlen der Gemeindekirchenräthe sollten bis zur Entscheidung einstweilen sistirt werden. Die Debatte über diese Voten war eine sehr gründliche und nahm fast 2 Stunden in Anspruch. Das ursprüngliche Stadtverordneten-Votum unterscheidet sich von dem Votum der gemischten Kommission darin: daß Ersteres von gar keinen Gemeinderäthen wissen will, während letzteres die Einführung dieses Instituts zuläßt, jedoch die bestehenden Patronatsrechte der städtischen Behörden durchaus nicht alterirt wissen will. Schließlich gelangte ein Vermittelungs-Vorschlag zur Annahme, der dahin ging: den Magistrat zu ersuchen: den Entwurf einer Adresse im Sinne des Beschlnsses der gemischten Kommission vorzulegen, in den Motiven aber scharf und präcis hervorzuheben, daß § 1 des königl. Erlasses vom 27. Februar 1860 auf Breslau keine Anwendung finde. Nach Anhörung des Wortlautes dieser Adresse wolle man sich überhaupt erst darüber entscheiden: ob man den ursprünglichen Beschluß der Stadtverordneten beibehalte, oder dem der gemischttn Kommission beitrete.

Bekanntlich hat ferner neulich die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen: dem Herrn Oberbürgermeister **Elwanger** die Bitte vorzulegen, seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen, damit bei den bevorstehenden wichtigen Entscheidungen die Interessen der Kommune Breslau vertreten seien. — Es wurde hierauf von dem Herrn Vorsitzenden, Justizrath **Hübner**, ein Schreiben des Magistrats mitgetheilt: worin derselbe erklärt, daß er den Beschluß des Kollegiums, den Hrn. Oberbürgermeister Elwanger diese Bitte vorzulegen — **nicht** beitreten könne. Derselbe habe als Mitglied des Herrenhauses und als Chef des Magistrats eine Doppelstellung, wie er die Pflichten beider mit einander vereinen und ausüben wolle, müsse er (der Magistrat) dem Gewissen des Herrn Oberbürgermeister überlassen. — Die Sache wurde hierauf um so eher als erledigt betrachtet, da in der Versammlung von mehreren Seiten ausgesprochen wurde: der Herr Oberbürgermeister werde nächster Tage sich nach Berlin begeben.

—* **An der Universität** wurde das Sommersemester am 15. April mit der Immatriculation der neu eintretenden Studirenden eröffnet. Die Vorlesungen, deren Ankündigung theilweise schon erfolgt ist, beginnen im Laufe der nächsten Woche.

≈≈ Heute traf der Waffen-Inspecteur im Kriegsministerium, Herr Oberstlieutenant **Schneppe**, von Berlin hier ein, um die Waffen bei den resp. Truppentheilen hiesiger Garnison einer Revision zu unterziehen. Auf der Viehweide findet morgen und übermorgen, wenn das Wetter günstig ist, die bataillonsweise Besichtigung des 3. Garde-Grenadier-Regiments durch den Regiments-Commandeur, Herrn Oberst-Lieutenant v. **Winterfeld**, statt.

=a= Die kleine **Petri-Paul-Kirche** auf der Dominsel (an dem adligen Waisenhause) wird gegenwärtig einer Renovation unterworfen. Bekanntlich wird nur an dem Tage Peter-Paul hier öffentlicher Gottesdienst gehalten.

Die Reparatur der **großen Orgel** in der **Magdalenenkirche** ist nun vollendet; das unter Leitung des Hrn. Orgelbaumeisters Müller trefflich ausgeführte Werk ist am 15. d. M. abgenommen worden. Breslau besitzt nun in den 4 großen Orgeln zu Elisabet, Magdalena, Bernhardin und in der Kathedrale Kunstwerke, wie sie in solcher Zahl wohl nur wenige Städte aufweisen können. Die Kosten des Reparaturbaues betragen 4048 Thlr. 23 Sgr.

=bb= Wie bereits mehrfach gemeldet, ist schon seit Anfang dieser Woche die Sandbrücke gesperrt und auf der Stadtseite mit einer Bretter-Umfriedung versehen worden, welche sich vom Fellerschen Hause bis dicht an die Laufbrücke erstreckt. Mit den Arbeiten, sowohl bezüglich des Abbruchs der Brücke, so wie der Boden-Aufschüttung an der westlichen Seite derselben wird rasch vorgegangen, auch sind heute bereits **vier eiserne Träger** der neuen Brücke angefahren worden.

—* Für die Dauer vermag das Berlinerthum mit dem soliden breslauischen Herkommen doch nicht zu concurriren. Dies hat sich bei der zu Anfang des Winters hier im berliner Genre errichteten Bouillonhalle neuerdings erwiesen; denn noch bevor die kalte Saison ihr Ende erreichte, mußte die Bouillonhalle ein Hotel de Saxe den Weg alles Fleisches wandeln. Dieselbe hat sich nun wieder in eine ehrbare breslauer **Trinkhalle** metamorphosirt, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt die Bereitung künstlicher Mineralwässer daselbst, wie die Firma besagt, von Fachmännern, nämlich durch die Herren Apotheker **Schwerin** und **Bartsch**, geleitet wird. Im Souterrain ist eine Anzahl eleganter Apparate aufgestellt, die mit großer Sicherheit und Ausgiebigkeit arbeiten.

M. Aus dem 13. Monatsbericht des **schlesischen Centralbüreaus** für stellensuchende Handlungsdiener geht hervor, daß vom 16. März bis zum 15. April 64 Stellengesuche eingingen, 20 offene Stellen angemeldet und 9 Engagements von demselben bewirkt wurden. Eine regere Theilnahme seitens der löblichen Kaufmannschaft in der Provinz wäre im Interesse des Instituts sehr zu wünschen und dürfte für sie selbst ebenfalls nicht unvortheilhaft sein, da durch die Anspruchnahme des Instituts das Zufällige in den Engagements einigermaßen beseitigt wird, indem die von dem Institute vorgeschlagenen Bewerber um Stellen gewissenhaft ausgewählt werden.

= Die Sommer-Concerte der „**alten städtischen Ressource**" werden diesmal nicht in Liebich's Lokal, sondern im **Schießwerdergarten**, und zwar je **Dinstag** Nachmittags, stattfinden. Der Beginn derselben wird von dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit abhängen und zu seiner Zeit genauer angezeigt werden. Der Vorstand dieser Ressource hat dem Ressourcendiener **Pannier** gestattet, nächsten Dinstag, am 23. April, ein Concert zu seinem Benefiz bei Liebich's zu veranstalten.

= bb = Gestern wurde ein Kürschnerlehrling, der von seinem Lehrherrn mit einem Pelze weggeschickt worden war, auf der Schmiedebrücke von einem Droschkenfuhrwerk zu Boden geworfen und derartig verletzt, daß er in ärztliche Pflege gebracht werden mußte.

— * Während gestern eine ziemlich starke Train-Kolonne die Ecke der Nikolai- und Herrenstraße passirte, wagte es eine ältliche Frau die dortige Biegung des Fahrdammes zu beschreiten. Sie wurde dabei von einem Wagen erfaßt und umgeworfen, kam jedoch glücklicher Weise so zu liegen, daß der Wagen über sie hinwegging, ohne ihren Körper zu berühren. Die Voreilige verdankt also ihre Rettung nur einem ganz außerordentlichen Zufall.

=X= Als heut Mittag ein Reisewageu die Schmiedebrücke im Trabe hinabfuhr, fiel der die Deichsel mit dem Wagen zusammenhaltende Nagel heraus, die so plötzlich aufgehaltene Chaise rollte quer über die Straße und die beiden vorgespannten Pferde rannten mit der Deichsel auf der Straße weiter, bis ein Paar entschlossene Packträger das seltsame Gefährte festhielten. Der Kutscher war zwar vom Wagen gefallen, ohne sich jedoch zu verletzen.

△ Gestern Vormittag fand die Verhaftung einer sehr fein gekleideten Dame auf dem Ringe statt. Sie wurde aus der Droschke herausgeholt und einem Polizeibeamten übergeben. Die Gaunerin war in einen Juwelier-Laden auf der Riemerzeile eingetreten und hatte sich dort einen kostbaren Schmuck ausgesucht, den sie für sich zu reserviren bat, indem sie ihn bald abholen lassen und dann bezahlen würde. Da ihr diverse Goldsachen vorgelegt wurden, so wußte sie eine sehr werthvolle Broche bei Seite zu bringen, die sie auch sofort, nachdem sie unter irgend einem Vorwande den Laden auf einen Augenblick verlassen hatte, einer Hehlerin draußen zusteckte. Es ist indeß gelungen, das Gestohlene zu ermitteln und dem rechtmäßigen Eigenthümer zurück zu geben.

σ **Landeshut,** 15. April. [Handwerkerverein. — Eisenbahn. — Vereinsleben.] Bezug nehmend auf eine Notiz des W-Correspondenten (Nr. 169 d. Ztg.), welche den hier zu begründenden **Handwerkerverein** betraf, theilen wir noch mit, daß die Eröffnung dieses Vereins vorläufig darum verschoben ist, weil sich bisher unter den dazu geeigneten Persönlichkeiten Niemand gefunden hat, welcher geneigt wäre, den Vorsitz zu übernehmen. Warum befaßt sich denn nicht ein Comité von Bürgern und Handwerkern mit der Leitung des Vereins? Die Männer der Wissenschaft werden sich, sobald der Verein ins Leben tritt, nicht zurückziehen, sondern sowohl dem Vorstande mit Rath und That zur Seite stehen, als auch das Ganze bereitwilligst durch Vorträge zu fördern geneigt sein. Wir sprechen aber hierbei den Wunsch aus, daß dem Verein alle Politica fern bleiben möchten, da nicht Jeder, welcher dem Verein nutzen könnte, mit einer Adresse, wie sie z. B. an das Herrenhaus gerichtet werden sollte, einverstanden sein würde! In Sachen der von uns bereits erwähnten **Rustical-Feuer-Versicherungen** ist ein weiterer Schritt geschehen. Die Interessenten des hiesigen Kreises hielten am 10. April eine Conferenz, in welcher die der hohen Regierung einzureichenden Statuten unterschrieben wurden, nachdem der Vorsitzende des Vereins, Sekretär **Kemski**, die einzelnen Paragraphen in ihrer Tragweite erläutert hatte. Zu weiterer Beschlußnahme resp. zur vorläufigen Begutachtung der Statuten eines jeden Kreises, haben die Herren Landräthe des landeshuter und des löwenberger Kreises ihrerseits eine Zusammenkunft in Hirschberg festgesetzt. Dem landeshuter Statut wird, so weit wir es kennen, jedenfalls der Vorzug größerer Sicherstellung der Interessenten zugestanden werden müssen, was bei dem löwenberger Statut sowohl hinsichtlich des Paragraphen über den Austritt der Versicherten (bei großen Bränden), als auch in Ansehung der Auszahlung der Brandbonification nicht ganz der Fall sein dürfte. — In diesen Tagen fand hier eine Besprechung über die projektirte **Verbindungsbahn** (zwischen Freiburg und der Prager Bahn) seitens hochgestellter Persönlichkeiten statt. Es soll der Plan vorliegen, diese Gebirgsbahn von **Freiburg** über **Gablau** (Erz- und Kohlengruben), **Landeshut** nach **Königshain**, einem böhmischen Dorfe in der Nähe von **Liebau** zu führen; dort würde sich der von Schwadowitz nach preußischer Seite herüber zu legende Schienenstrang anschließen. Von **Schwadowitz** gelangt man dann über **Pardubitz** rc. nach **Prag**. — Zu den mancherlei hier bereits existirenden Gesellschaften tritt jetzt **ein englischer Club**, the William Club genannt. In den beiden wöchentlichen Meetings wird nur in englischer Sprache conversirt; als Gegenstände der Besprechung waren für diese Woche im hiesigen Intelligenzblatte annoncirt: the duties of men; letters on America; the double oath of bettering (by Jean Paul, transleted by Max Kuhn), and Lady Montagues letters. Wir wünschen dem jungen Verein ein fröhliches Gedeihen. — Zum Schluß erwähnen wir noch, daß der Geologe **Paul Hoffmann** eine Vorlesung für Schüler hielt, und der Realschule einen von ihm gefertigten schönen Globus geschenkt hat. Wie Herr Hoffmann mittheilte, war es den Zöglingen der hiesigen katholischen Schule nicht gestattet worden, diese für Schüler bestimmte Vorlesung zu besuchen.

△ **Zülz,** 16. April. [Jubiläum. — Verschönerung.] Heute feierte in unserer Stadt der ehemalige Bürgermeister Kaufmann **Anton Fleischer** sein 50jähriges Bürger-Jubiläum, zu welchem Zwecke sich des Morgens der Hr. Bürgermeister **Engel** und dessen Stellvertreter in Begleitung zweier Stadtverordneten in die Behausung des braven, biedern und allseitig geehrten Jubilars begaben, um demselben im Namen der Stadt die Glückwünsche darzubringen. — Auch unsere Stadt wird alljährlich verschönert, denn nachdem durch den Chausseebau nach **Falkenberg** ein großer Theil des Ringes, so wie auch andere Straßen eine Umpflasterung erfahren und durch die im vorigen Jahre ausgeführten Neubauten die Stadt an Ansehen gewonnen, so geschieht dies in diesem Jahre um so mehr, da das auf dem Ringe befindliche, gegenwärtig mit Brettern verdeckte Wasserbassin noch im Laufe dieses Frühjahrs mit einem gußeisernen Gitter umgeben und die ebendaselbst stehenden beiden Statuen auf den Schloßplatz zum kath. Bürger-Hospital versetzt werden sollen, wodurch dieses, so wie der Ring an Ansehen bedeutend gewinnen wird; möchte nur auch bei dieser Gelegenheit die westliche Seite des Ringes umgepflastert werden, was gewiß im Interesse des Publikums wünschenswerth ist.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Unser **Magistrat** sowie die **Handelskammer** haben sich in ihrem Gutachten für die Nothwendigkeit der **Gebirgsbahn** auf's Entschiedenste ausgesprochen. — Auf dem alten Begräbnißplatze im Park ist, wie der „Anzeiger" meldet, jetzt auch die vorderste Reihe der Gräber planirt worden. Es ist das eine nicht unwesentliche Verschönerung jenes Theiles des Parkes; daß aber zum Andenken an die frühere Bestimmung des Platzes ein einfacher Denkstein errichtet werde, ist ein Wunsch, der von Vielen getheilt wird. — Unsere Liedertafel hat eine Einladung zu dem großen deutschen Sängerfeste erhalten, welches vom 20. bis 23. Juli in Nürnberg stattfinden soll.

† Liegnitz. Der diesjährige hiesige **Frühjahrs-Wollmarkt** findet am 5. u. 6. **Juni** statt.

△ Löwenberg. Das Programm für das 20. Konzert der fürstlichen Hofkapelle kündet an: Sinfonie (C-dur) Nr. 2. von Schumann. Ouverture zu Coriolan von Beethoven. Ouverture zu der Oper „der Dämon" von B. v. Vietinghoff. Großes Trio (B-dur) für Klavier, Violine und Cello, vorgetragen von den Herren v. Bronsart, Seifriz und Oswald. Solovorträge für Klavier allein, Hr. v. Bronsart.

⌗ **Waldenburg.** Wie unsere „Gebirgsblüthen" melden, wurde am 10. April auf der Eule (in dem herrschaftlichen Forste bei Dorfbach) die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Verstorbene ist der Schneidergesell Wilhelm Geisler aus Peterswaldau gewesen, welcher am 20. Januar d. J. auf der Tour von dort nach Wüstewaltersdorf durch **Erfrieren** seinen Tod gefunden hat.

□ **Neisse.** Bei dem am 13. d. M. abgehaltenen **Viehmarkte** waren 780 Pferde und 220 Stück Rindvieh aufgetrieben. Der Markt war flau. Beste Arbeitspferde wurden mit 50—80 Thlr., Fohlen mit 30—40 Thlr., Nutzkühe mit 15—25 Thlr. bezahlt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Kosten,** 17. April*). Unter großem Andrange des hiesigen Publikums wurde am 14. d. M. Morgens 8 Uhr ein mit Ketten geschlossener Verbrecher, Namens **Lesaus**, aus Rawitsch, arretirt. Derselbe hat, 29 Jahr alt, sich die Hälfte seines Lebens mit geringen Unterbrechungen im Zuchthause befunden und wurde am 19. März d. J. vom Schwurgericht zu Lissa zu abermaliger Zuchthausstrafe von 8 Jahren und zwar wegen schweren Diebstahls auf offener Landstraße verurtheilt. Sein Transport von Lissa nach Rawitsch geschah am 10. d. M. zu Fuß. Bei Bojanowo gelang es dem Verbrecher, sich Nachmittags um 1 Uhr seiner Ketten zu entledigen und aus dem Kerker, trotz sofortiger Verfolgung zu entkommen. Vier Tage später, am 14. d. M. wurde derselbe durch Wiedererkennen und die Umsicht eines hiesigen Kaufmanns, welcher in Lissa als Geschworner fungirte, wieder eingefangen und bei ihm neben einer Summe Papiergeld ein Verzeichniß von Ortschaften und Personen gefunden, welches auf neue Verbrechen schließen ließ. Dies gefährliche Subjekt wurde noch an demselben Tage per Eisenbahn und unter Gendarmerie-Eskorte sicher nach Rawitsch gebracht, wo es ihm jedenfalls nicht gelingen wird, wieder zu entkommen.

*) Wir danken und bitten um weitere Beiträge. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

„**Die Kapitalanlage in Werthpapieren der Staaten und großen Actiengesellschaften des In- und Auslandes**" von A. **Moser**. Stuttgart, Verlag von Wilhelm Nitzschke, 1861. Die **zweite Lieferung** dieses schätzenswerthen Werkes reiht sich würdig dem vorangegangenen Theile der ebenso mühevollen, als gewissenhaften Arbeit an und behandelt in der Fortsetzung die Staatspapiere Preußens, Baierns und Sachsens, das reiche, aus großentheils amtlichen Quellen stammende, Material in übersichtlicher Form darstellend und kritisch beleuchtend. Es empfiehlt sich dieses Buch nicht nur für den Kapitalisten und Geschäftsmann, sondern auch für öffentliche Stiftungen, Korporationen und nicht weniger für Landtags-Abgeordnete, welche sich ein Urtheil über Entstehung, Sicherheit, Werth und Kapitalsumfang der vorhandenen Staatspapiere in den verschiedenen Ländern bilden wollen. A.

„**Ueber die weltpolitische Bedeutung der Handelsfreiheit**" verbreitete sich der Vortrag, welchen **John Prince-Smith** auf dem dritten Congresse deutscher Volkswirthe zu Köln am 13. September 1860 gehalten hat. Diese Rede, im **Verlage von H. Hübner zu Leipzig** i. J. 1860 erschienen, giebt die bekannten Grundsätze des Freihandels in einer auch für weitere Kreise faßlichen Sprache mit einer Wärme wieder, welche die Begeisterung für den Gegenstand dem Vortragenden einflößte. Einem Geisteserzeugnisse der Art, welches eine schwierige wissenschaftliche Frage in so populärer Form darzustellen vermochte, wird aus diesem Anlaß der Beifall nicht versagt werden können. A.

* **Newyork,** 26. März, per „Arabia". Der Handelsumsatz der Ver. Staaten mit fremden Ländern belief sich in dem letzten Finanzjahr wie folgt:

12 Mon. vom 1. Juli 1859 bis 30. Juni 1860.		Einfuhr.	Ausfuhr.	Total.
New-York	Doll.	248,489,000	145,555,000	394,044,000
Alle übrigen Staaten	"	113,677,000	254,567,000	368,244,000
Total 1859—60	"	362,166,000	400,122,000	762,288,000
gegen 1858—59	"	338,768,000	356,789,000	695,557,000

Die Zunahme der Ausfuhren war danach gegen das Vorjahr um zwanzig Millionen stärker, als die der Einfuhren. Newyork allein vermittelte mehr als ⅔ der Einfuhren und 36 % der Ausfuhren des ganzen Landes.

In dem laufenden Finanzjahr (bis ult. Juni) wird sich die Handelsbilanz noch weit günstiger für dieses Land stellen, da das Deficit in den Importationen jetzt immer größer wird.

Baumwolle. Unter dem Einflusse der rasch fortschreitenden Zufuhr-Abnahme sind die Ernteschätzungen im Süden jetzt allgemein so weit reducirt, daß 3,700,000 à 3,750,000 Ballen als das Maximum angesehen wird, Viele aber an einem Total über 3,600,000 B. zweifeln wollen.

Nach den letzten Postdaten betrugen in allen Häfen die:

	Zufuhren letzte Woche	Zufuhren seit 1. Sept.	Total-Ernte	Ausfuhren Großbrit.	Ausfuhren Frankreich.	Ausfuhren Total.	Vorräthe.
1861	77,000	3,182,000	?	1,663,000	461,000	2,388,000	572,000
1860	93,000	3,903,000	4,675,000	1,798,000	469,000	2,601,000	1,000,000
1859	75,000	3,185,000	3,851,000	1,140,000	338,000	1,874,000	847,000
1858	97,000	2,342,000	3,114,000	935,000	274,000	1,417,000	800,000

Hiernach beläuft sich das Deficit in den Zufuhren schon auf 722,000 B. gegen vor. Jahr und auf 3000 Ballen gegen 1859. Die Ausfuhren sind gegen voriges Jahr aber nur um 223,000 Ballen zurück, wovon 135,000 B. auf England, 88,000 B. auf den Continent fallen. Die Vorräthe sind dagegen um 438,000 B. kleiner als vor. Jahr.

Unsere Märkte haben, wie vorauszusehen war, auch in den letzten beiden Wochen unter lebhaften Umsätzen ihre steigende Richtung verfolgt. Die Erhöhung beträgt überall im Süden ¾ C.

Später. V. 25. d. Alle Märkte sehr fest, aber ruhiger.

Mit Ausnahme von New-Orleans sind jetzt gar keine Schiffe mehr im Süden für Continental-Häfen zu haben; die Frachten werden, wie gewöhnlich, ½—¾ C. höher als von hier notirt, aber sämmtlich als nominell bezeichnet. Die Verschiffungen nach Liverpool und hierher consignationsweise bleiben von allen Punkten sehr lebhaft.

An unserm Markte haben in den beiden letzten Wochen 35,000 Ballen zu höheren Preisen Nehmer gefunden. Die Steigerung ist aber nicht so bedeutend wie im Süden und beschränkt sich auf ⅜ C. für alle couranten Sorten, wenn gleich einzelne Loose in den seltenen höheren Gulfs ½—¾ C. Avance brachten. Wie gewöhnlich bei steigenden Preisen, richtet sich die Aufmerksamkeit der Speculanten vorzugsweise auf die niedrigern Grade, welche sich für Liverpool besonders eignen; wogegen fleckige, aber ziemlich laubfreie Uplands mit Stapel, die jetzt häufiger vorkommen, weniger Beachtung finden und verhältnißmäßig noch sehr preiswerth zu kaufen sind.

Die politische Spannung dauert noch fort. Die praktischen Hauptfragen aber — die Kosten der Secession und die Regulirung der Zölle mit der Union — rücken ihrer Entscheidung entgegen, und da hier zu Lande auch im Süden der „Dollar" mächtiger ist als Patriotismus und Dienstehre, so **sind wir vielleicht einer friedlichen Lösung nicht mehr so fern, wie man es sonst glauben sollte.**

Getreide. Die Zufuhren in den nächsten Monaten werden sehr groß sein. Einstweilen sind Preise noch fest.

Kaffee fest. Verkauft wurden 15,000 S. Rio, good firsts 12¼ C. 4 M., 1000 Maracaibo von 13—14½ C. 4 Mt. für ord. bis gut ord. blank und Kleinigkeiten Jamaica, blaß gut ord. zu 12½ C. baar.

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau,** 16. April. [Siebzehnter Jahresbericht des „**Evangel. Schulvereins.**"] Der Verein, welcher bekanntlich seit vorgenannter Reihe von Jahren eine jetzt 4klassige Mädchen-Mittelschule erhält, und zwar seit einigen Jahren in eigenem Hause, Schuhbrücke 35, zählt jetzt in gedachter Anstalt 328 Schülerinnen, darunter 135 Freischülerinnen unter 4 Lehrern und 5 Lehrerinnen, letztere allein für die weiblichen Arbeiten. Die Lehrer sind: Hr. Lector **Rachner** als Rector, Hr. **Kromayer**, Hr. **Tiedke** und Hr. **Just**; Lehrerinnen: Frau **Pfitzner**, Fräul. **Hoffmann**, Fräul. **Giersch**, Fräul. **Brehm**, Fräul. **Wielsch**. — Die Unkosten werden bestritten: aus den laufenden Mitgliederbeiträgen (im vorigen Jahre 419 Thlr.), den Schulgeldern (962 Thlr.), den Miethen aus den anderweit verwendeten Lokalitäten des Grundstücks (932 Thlr.), den Zinsen aus Effecten und einem Beitrage der Commune (50 Thlr.), wozu nebst einigen Extraordinariis ein Beitrag von 300 Thlr. fließt, welchen ein **Ungenannter** auf 10 Jahre zur Verbesserung der Lehrergehalte zugesichert hat. Derselbe Ungenannte hat auch ein Kapital geschenkt, aus dessen Interessen alljährlich seiner Bestimmung nach an arme und würdige Schülerinnen eine große Anzahl von Büchern religiösen Inhalts vertheilt wird.

Mit einer Beilage.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 17. April. Der Statthalter war persönlich am istrianer Landtage erschienen und ließ gestern ein zweites Wahlexperiment behufs der Beschickung des Reichsrathes vornehmen. Es wurden abermals 20 Wahlzettel mit „nessuno" (Niemand) überschrieben abgegeben. Der Landtag wurde in Folge dessen augenblicklich prorogirt.

Pesth, 17. April. Der „Sürgöny" bringt ein Communique gegen das Dementi der Nachrichten über Bildung eines ungarischen Ministeriums; die Frage über ein solches gehöre nur zur Competenz des Landtages. (Scheint blos eine officiöse Bestätigung der im gestrigen Abenblatte des „Sürgöny" enthaltenen Nachricht zu sein, über die bereits in unserm gestrigen Mittagblatte ein Telegramm zu lesen ist. D. Red.)

Kroatische Regalisten werden, wie „Sürgöny" aus Wien berichtet, zum ungarischen Landtage berufen. (Scharf's Corresp.-Bureau.)

Warschauer Vorgänge.

II. **Warschau,** 17. April Unsere Ausnahme-Gesetzsammlung hat eine neue Bereicherung erhalten. Ich halte Ihnen, als zu unwichtig, zu berichten unterlassen, daß, wie alle Trauerzeichen, so auch die Trauerfarben in den Schaufenstern der Modewaarenlager verboten wurden. Da das Gebot keinen Ersatz für die verpönten Waaren anbefahl, so glaubte man dem Gesetze und den Anforderungen der Gerechtigkeit zu genügen, wenn man die Leere der Schaufenster durch ein Rouleau jedem wachsamen Auge zu verhüllen suchte. Heute haben alle einschlagenden Handlungen den Befehl erhalten, hellfarbige Waaren in die Schaufenster zu legen. Wie wir hören, hat man die rothe Farbe beschlossen, und zwar diejenige Nüance, welche dem Menschenblute am nächsten kommt. Wir sind auf die weitere Entwicklung dieses Kampfes um politische Symbolik sehr gespannt.

Die erste Reform unseres Schulwesens hat damit begonnen, daß vorläufig in den Mädchenschulen das Russische als obligatorischer Unterrichtsgegenstand abgeschafft worden ist.

Hoffentlich wird das Russische bald aus allen Elementarschulen und den niederen Klassen höherer Lehranstalten ganz verwiesen werden. Aus sicherer Quelle geht mir die Nachricht zu, daß bereits vor einigen Tagen von der fürstlichen Kanzlei ein Befehl an alle höheren Beamten ergangen ist, welcher diese auffordert, den Fleiß ihrer Subalternen zu überwachen, und die schwachen Geister, d. h. die Unfähigen zu entfernen. Ebenso möchten sie dahin wirken, daß der Bevölkerung Anhänglichkeit und Vertrauen zum Militär eingeflößt werde; andererseits sei auch dem Militär ein entsprechender Befehl zugegangen. Leider sehen wir die Folgen dieses letzten Befehles noch nicht, da Offiziere sich noch immer nicht scheuen, kleinliche Polizeidienste, wie das Wiegen resp. Zerbrechen eines Stockes, Abreißen von harmlosen Trauerzeichen, in der rohesten Weise zu vollziehen.

Die Schlesische Zeitung Nr. 174 enthält wiederum ein „Privatschreiben" aus sehr trüber, unlauterer Quelle, und zwar eine Berichtigung, welche der Berichtigung in hohem Grade bedürftig ist. „Bei dem ersten Tumult", d. h. am 27. Februar, soll es den Agitatoren geglückt sein, „plötzlich zwischen die Truppen und das aufrührerische Volk eine Prozession mit dem vorausgetragenen Kreuz zu bringen." Dem ist nicht so, sondern die angebliche Prozession war ein Leichenzug, der sich eben mit dem Kreuze voran in Bewegung setzen wollte, als die Kavallerie plötzlich einschritt, das Kreuz zerbrach und den Geistlichen mißhandelte. Ferner sagt das Privatschreiben: „nicht ein einziger Priester begleitete die Demonstration" vom 8. April.

Aber wir können mit Bestimmtheit berichten, daß ein Priester, dessen Namen verschwiegen bleiben muß, die Prozession vom 8. anführte. In mehreren Gymnasien ist es gestern und heute vorgekommen, daß die Schüler die russische Lection verlassen und die Stunde in der Kirche zugebracht haben, wo sie das bekannte Gebet um Erlösung des Vaterlandes sangen. Ein Gerücht, das aber noch der Bestätigung bedarf, verbreitet, der Erzbischof sei um seinen Rath befragt worden, wie man den zu großen Andrang in den Kirchen verhüten könnte; der hohe Geistliche hätte jedoch lakonisch auf die den Herrschenden zu Gebote stehende Militärmacht hingewiesen. So wird denn ein die Zahl der Kirchenbesucher beschränkendes Gesetz in Kürze erwartet. (?) Daß die Verhafteten vom 8. April und später nach Modlin gebracht worden sind, wissen Sie. Die Untersuchungskommission soll bereits daselbst in voller Thätigkeit sein, doch ist von Befreiungen noch nichts zu hören.

Hilferuf.

Heute den 12. April, Vormittags 9 Uhr, wurde die Stadt **Schwetzkau** in der Provinz Posen, von einer sehr **großen Feuersbrunst** heimgesucht, welche in Zeit von einer Stunde 25 Wohnhäuser, eben so viel Stallungen und 33 Scheuern in Asche legte, wodurch 28 Familien gänzlich obdachlos geworden sind. Das Unglück ist um so fühlbarer, da sämmtliche Verunglückte sehr niedrig mit ihren Gebäuden, aber gar nicht mit ihren Mobilien versichert sind, und bei der so schnellen Verbreitung des Feuers, von Letzteren fast gar nichts gerettet worden ist. — Das unterzeichnete Comite bittet eben so dringend und ergebenst alle Menschenfreunde, mit milden Gaben den so schmerzlich Heimgesuchten zu helfen und ihnen auf das schleunigste ihre so sehr bedrängte Lage zu erleichtern. — Außer baarem Gelde würden besonders Kleidungsstücke, Wäsche und Betten sehr erwünscht sein, da die meisten der Verunglückten nicht einmal die nothdürftigsten Kleider gerettet haben. — Das Comite ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen, wird sich bemühen, dieselben gerecht zu vertheilen, und über die eingegangenen Unterstützungen öffentlich berichten.

Schwetzkau, den 12. April 1861. [3228]

Das Comite.

Weigelt, Ober-Bürgermeister in Lissa. **M. Barschall,** Kaufmann in Fraustadt. **J. Deutsch. Großmann,** Kaufmann in Fraustadt. **Hedinger,** Kaufmann in Lissa. **Kaliski,** Bürgermeister. **Ed. v. Konopka,** Apotheker. **Koschel,** Lehrer. **Kothe,** Lehrer. **Kuflicki,** Kreis-Taxator. **Landsberg,** Propst in Lissa. **Lange,** Rittergutsbesitzer. **Maschke,** Bürgermeister in Fraustadt. **Molinek,** Domainen-Director in Reisen. **Rud. Moll,** Kaufmann in Lissa. **Nagel,** Lehrer. **Nolte,** Rechts-Anwalt in Lissa. **Prause. C. Nawak,** Kaufmann in Fraustadt. **Th. Scheibel** in Lissa. **Schönborn,** Gutsbesitzer. **Stelter,** Kaplan. **Weidner,** Bürgermeister und königl. Distr.-Commissarius in Reisen. **B. Weiß. M. Weiß. Wetterström,** Kaufmann in Fraustadt. **Wiesner,** Propst. **Wundrak,** Forst-Inspector in Reisen.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten erbietet sich auch **Die Expedition der Breslauer Zeitung.**

Als Neuvermählte empfehlen sich Verwandten und Freunden: [3731]

August Vanden-Berghen.
Camille Vanden-Berghen,
geborne **Steinitz.**

Paris, den 16. April 1861.

Die heute Abend um 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich ergebenst an.

Breslau, den 18. April 1861.

[3229] **Friedrich Schwemer.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7¾ Uhr entschlief sanft im Herrn, versehen mit den heiligen Sakramenten, nach mehrwöchentlichen Leiden, unser geliebter Mitbruder, der Ordens-Priester Pater **Benedictus Seidel,** in dem Alter von 40 Jahren 4 Monaten, an Lungenschwindsucht. Die Beerdigung findet Montag Früh 8 Uhr statt. Dies zeigen wir hiermit tiefbetrübt ergebenst an. [3210]

Breslau, den 18. April 1861.

Der Convent der Barmherzigen Brüder.

Es hat Gott gefallen, am 14. d. Mts. unsern lieben Sohn und Bruder **Fritz** zu Glowczitz bei Guttentag nach 3tägigem Krankenlager am Gehirnschlage im blühenden Alter von 19 Jahren zu sich zu rufen. Diese betrübende Anzeige Verwandten, Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend.

Glashütte, den 17. April 1861.

Dirlam, herzogl. Oberamtmann und Frau.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Louise Günther mit Hrn. Hauptm. v. Hatten in Thorn, Frl. Dorothea v. Sanden mit Hrn. Lieut. Victor v. Kleist in Hagelsberg, Frl. Lehnchen Tschirschwitz mit Hrn. Wilh. Siebert in Wusterhausen.

Ehel. Verbindung: Hr. Dr. phil. F. Stein mit Frl. Louise Sckerl in Berlin.

Todesfälle: Hr. Rud. Winckelmann in Berlin, verw. Frau Kfm. Henriette Schmidt, geb. Uetzke, in Frankfurt a. d. O., Freiherr Herrm. v. Gemmingen-Steinegg das.

Verlobungen: Frl. Charlotte Rosenbund in Pleß mit Hrn. Moritz Jacobuwitz in Biala, Frl. Friederike Docter in Patschkau mit Hrn. Julius Rinkel in Zülz, Frl. Emilie Fajans in Sieradz mit Hrn. Bernh. Sternberg in Pleschen.

Todesfälle: Hr. Restaurateur Otto Sachtleben in Fraustadt, Hr. Gottl. Simon in Breslau, Hr. Oekonomie-Inspektor O. Reiche in Leobschütz.

Theater-Repertoire.

Freitag, 19. April. (Erhöhte Preise, mit Ausnahme für Gallerieloge und Gallerie.) Erstes Gastspiel des Hrn. **Emil Devrient,** Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hof-Theaters. Neu einstudirt: **„Don Carlos, Infant von Spanien."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Philipp II., Hr. Kühn. Elisabet v. Valois, Frl. Clara Weiß. Don Carlos, Hr. v. Ernest. Clara Eugenia, Lina Meinhold. Herzogin von Olivarez, Frau Köhler. Marquise von Mondekar, Frl. Schäffer. Prinzessin von Eboli, Frl. Berg. Gräfin von Fuentes, Frl. Teichmann. Marquis von Posa, Hr. Emil Devrient. Herzog von Alba, Hr. Rieger. Graf von Lerma, Hr. Meyer. Herzog von Feria, Hr. Funck. Prinz von Parma, Hr. Hahn. Herzog Medina Sidonia, Hr. Rudolph. Domingo, Hr. Hüvart. Der Großinquisitor des Königreichs, Hr. Mehr. Der Prior eines Karthäuserklosters, Hr. Zornow. Ein Page der Königin, Frl. Olbrich. Don Ludwig Merkado, Hr. Prawit. Ein Offizier der Leibwache, Hr. Ney.)

Sonnabend, 20. April. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Der Doktor und der Apotheker."** Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des „L'Apothicaire de Murcie" von Stephani dem Jüngeren. Musik von Ditters v. Dittersdorf. Vorher: **„Nein."** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Verein. △ 22. IV. 6½. Inst. u. B. △ I.

Die hier am 25. Januar d. J. verstorbene verwittw. Wundarzt **Proll, Emilie** geb. **Tschepan,** hat der hiesigen königlichen Universität 1000 Thlr. zu einem Stipendium für Studirende der Philologie vermacht. Dies wird hiermit unter dankbarer Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß gebracht. [3224]

Breslau, den 15. April 1861.

Rektor und Senat der königlichen Universität.

Musikalischer Cirkel.
Die Uebung muss heut abermals ausfallen.

Hilferuf.

Für einen an der Kehlkopfschwindsucht schwer erkrankten Familienvater werden alle guten Herzen um eine schleunige Unterstützung gebeten. Gott der Herr wird jede kleine Gabe belohnen! Gütige Beiträge für den Unglücklichen werden in Empfang nehmen: Herr **Stelzer,** Malergasse 22 und Herr **Theodor Vogt,** Ohlauerstr. 38, 3 Stiegen. [3211]

Berichtigung. Das Begräbniß des Posthalter Ledermann findet Freitag den 19. April Nachmittags **1½ Uhr** statt. Trauerhaus: Gartenstraße 36.

Mit Rücksicht auf nachstehende Bekanntmachung, Schlesische Ztg. vom 9. Mai 1860:

„Die verwittw. Rittergutsbesitzer Frommhold, Henriette Karoline, geborene Bieß, auf Nieder-Kunitz, hat in ihren am 6. März 1860 publicirten letztwilligen Bestimmungen vom 9. Februar 1857 und 15. August 1859 angeordnet, daß ihr Enkel Ottomar Wilberg, Sohn des Amtsraths Wilberg auf Henkwitz, nicht befugt ist, die Substanz seines Erbtheils zu verwalten, daß die Verwaltung lediglich seinem Vater zustehen soll und daß seine gegenwärtigen und zukünftigen Gläubiger nicht berechtigt sein sollen, sich an die Substanz und die Zinsen seines Erbtheils zu halten.

Liegnitz, den 28. April 1860.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth."

finde ich mich veranlaßt, den Gläubigern meines Sohnes Ottomar, welche hinter meinem Rücken mit demselben gegen geringe Valuta Wechselgeschäfte gemacht und jetzt ihre Befriedigung von mir verlangen, keine Zahlung zu leisten, und das beiderseitige Verfahren der öffentlichen Beurtheilung anheimzustellen.

Breslau, den 18. April 1861.

[3727] **Wilberg,** königl. Amtsrath.

Bescheidene Anfrage.

Kann Einer, der den Manifestations-Eid geleistet und zu Gott geschworen, daß er nicht 15 Sgr. im Vermögen hat, mit eigenem Gelde Wechselgeschäfte machen? [3728]

An unserer 3klassigen Gemeindeschule wird zum 1. Juli d. J. eine Lehrerstelle vakant, die mit 200—250 Thlr. p. a. dotirt, auch Gelegenheit bietet, Unterricht in fremden Sprachen zu ertheilen. Geprüfte junge Männer, die im Hebräischen gründlich gebildet, wollen ihre Zeugnisse ungesäumt einsenden an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Rybnik O. S. [3714]

Sonnabend den 20. April, Abends 7 Uhr, findet im König von Ungarn die ordentliche **General-Versammlung** statt. Tagesordnung:

Mittheilung des Verwaltungs- und Kassen-Berichts, Einforderung der Decharge. — Wahl des ausscheidenden Drittels der Vorstands- und der sieben Commissions-Mitglieder und der drei Rechnungs-Revisoren.

Das Gesellschafts-Interesse erheischt eine zahlreiche Betheiligung. Die Legitimation ist durch die Quittung pro 1861—62 zu führen. [3066]

Die Vorschlagsliste wird beim Eintritt in die General-Versammlung übergeben.

Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In Uebereinstimmung mit der Königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn tarifiren wir vom 20. d. M. ab bis auf Weiteres diejenigen **Garn-** und **Twist-**Sendungen, welche die ganze Tour von Stargard bis Brieg zurückgelegt und von da bis Neisse befördert werden, auch in geringeren Quantitäten als einer vollen Wagenladung zum Frachtsatz der ermäßigten Klasse A. für **Wagenladungen.** [3226]

Breslau, den 18. April 1861. **Direktorium.**

Amtliche Anzeigen.

[560] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Groß** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 2. Mai 1861 Vormittags 9½ Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 13. April 1861.

Königl. Stadt-Gericht.

Kommissar des Konkurses: Altmann.

[557] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht Militsch.

Erste Abtheilung.

Den 17. April 1861, Vormittags 8 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. B. Oelsner** zu Militsch ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 16. April 1861 Mitt. 12 Uhr

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ertel zu Militsch bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 8. Mai 1861, Vormittags 12 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar, Gerichts-Assessor Brauer

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 4. Mai 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Michaelis.

Nothwendiger Verkauf. [556]

Das den Geschwistern **Bertha, Rudolph, Ida** und **Carl Jaeckel** gehörige Haus Nr. 55 (alte Nr. 57) zu Neumarkt, nebst Zubehör, abgeschätzt auf 6998 Thlr. 10 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein im Büreau 1c einzusehenden Taxe soll

am 21. Oktober 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden.

Neumarkt, den 27. März 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[74] **Nothwendiger Verkauf.**

Königliches Kreis-Gericht zu Lissa.

Den 5. November 1860.

Das im Fraustädter Kreise belegene, dem **Ernst Müller** gehörige Rittergut Klein-Kraitsch, abgeschätzt auf 53,679 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 5. September 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gerichte anzumelden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: 1) Oscar Paul Benno Rudolph Schmidt, 2) Karl Hugo Paul Schmidt werden zu diesem Termine öffentlich vorgeladen.

[550] **Licitation.**

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Goslawitz, Lublinitzer Kreises, mit Hebebefugniß von 1½ Meilen, soll vom 1. Juli d. J. ab, meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin **den 22. Mai d. J.,** Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale anberaumt worden, wozu alle Pachtlustige mit dem Bemerken zu erscheinen aufgefordert werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thaler baar oder in preuß. Staatspapieren zu gleicher Höhe nach dem Courswerthe deponiren muß. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns während der Amtsstunden eingesehen werden.

Landsberg, den 15. April 1861.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[559] **Bekanntmachung.**

In dem über das Vermögen des Fleischers **Leopold Treumann** zu Neudorf eröffneten Konkurse ist der Rechts-Anwalt König zu Leobschütz zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Leobschütz, den 12. April 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[558] **Bekanntmachung**

Der Bauer **Martin Ciuray** zu Bluschczau ist durch rechtskräftiges Erkenntniß für einen Verschwender erklärt und ihm fortan kein Kredit zu ertheilen.

Ratibor, den 13. April 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Der **Gasthof z. goldnen Zepter,** Schmiedebrücke Nr. 22, [3720] wird bestens recommandirt.

Nothwendiger Verkauf. [109]

Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Die unter Nr. 101 des Hypothenbuches von Polnisch-Hammer verzeichnete Besitzung, vormals der Kupferhammer, jetzt die Waldwollenfabrik zu Humboldtsau nebst Zubehör, abgeschätzt auf 5,700 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Büreau IIIa. einzusehenden Taxe, soll

am 21. Juni 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.

subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Karl Friedrich Puschmann wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 30. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Auction. [3169]

Heute Freitag, den 19. April, Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

einige Möbel, wobei ein rundes Sopha mit wollenem Bezug, 1 Sophatisch mit Marmorplatte, 1 Mahagoni-Blumentisch, 1 großer Glas-Kronleuchter, 6 Stück schöne Oelgemälde (Landschaften) in Goldrahmen, ferner mehrere Kleidungsstücke nebst einem Bisampelz, 30 Flaschen guten Burgunder, **sowie um 11 Uhr: ein Mahagoni-Flügel** (engl. Mechanik).

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auctions-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Für auswärtige Rechnung werde ich Montag den 22. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch,

diverse geschnitzte eichene Möbel (vorzüglich erhalten), bestehend in **Sopha's, Fauteuils, Tischen** 2c., ferner: **1 schönes Nußbaum-Schreib-Bureau, 1 grünes Plüsch-Ecksopha nebst 4 Fauteuils,** so wie **14 Stück werthvolle Oelgemälde,**

meistbietend versteigern. [3221]

H. Saul, Auktions-Commiss.

Pferde- u. Wagen-Auktion.

Montag den 22. April, Mittags 12 Uhr, werde ich am Zwingerplatz

I. **2 gute braune Wagenpferde** 5″ groß, 8 Jahr alt,

II. **einen ganz gedeckten,** so wie einen offenen Wagen (Américain)

meistbietend versteigern. [3222]

H. Saul, Auktions-Commiss.

Mineral-Brunnen.

Der erste Transport **böhmischer Mineralbrunnen 1861er Füllung** ist heute eingetroffen und empfehle: [3726]

Biliner Sauerbrunnen, **Püllnaer** und **Saidschützer** Bitterwasser, **Karlsbader** Sprudel-, Mühl- und Schloßbrunnen, **Eger** Franzensbrunnen und Salzquelle, **Marienbader** Ferdinands- und Kreuzbrunnen,

so wie:

Adelheidsquelle, Friedrichshaller Bitterwasser, Emser Kessel und Kränches, **Kissinger** Rackoczy, **Pyrmonter, Roisdorfer, Selterser, Weilbacher, Kreuznacher** Elisenquelle, **Wildunger** und **Schwalbacher.**

H. Fengler,

Reuschestraße Nr. 1, 3 Mohren.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab die **Gastwirthschaft** auf dem königl. Hütten-Gasthofe zur Eisengießerei Gleiwitz übernommen habe. Für schmackhafte Speisen, gute Getränke zu soliden Preisen und eine reele Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Herrn Reisenden meine gut renovirten, aufs beste eingerichteten Zimmer, ebenfalls zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Gleiwitz, im April 1861. [3184]

J. G. Kunze.

Die **Seifensiederei** als auch alle hierzu gehörenden Utensilien, welche der Herr Seifensiedermeister **Kaul** seit 9 Jahren inne hat, sind sofort zu verpachten und zum 1sten Juli d. J. zu übernehmen. Frankirte Briefe werden entgegengenommen von [3160]

L. Hoyer, Gleiwitz, Beuthenerstr. 44.

5000 bis 7000 Thlr.

werden zur ersten Hypothek hier auf ein Grundstück mit Garten baldigst gesucht ohne Einmischung eines Dritten. Gefällige Offerten sub Nr. 36 A. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3726]

Ein kräftiges, vorzügliches

Koppner Lagerbier

empfiehlt en gros zu soliden Preisen:

[3186] **J. G. Kunze.**

Gleiwitz, im Hütten-Gasthof.

Beste gelbe Saat-Lupinen

verkauft à 50 Sgr. per Scheffel frei Eisenbahn die Domäne Carlsmarkt bei Brieg

Wollzüchenleinwand

englisches Fabrikat, 50 Pfd. schwer, offerirt ausnahmsweis billigst: [3137]

Eduard Kionka,

Ring 42, Schmiedebrücke-Ecke.

Ein herrschaftliches Haus

mit Garten, Stallung und Wagen-Remise, in guter Lage, ist bei 10,000 Thlr. Einzahlung billig zu verkaufen durch den Kaufmann **W. Hiller,** Neue-Gasse Nr. 18. [3718]

Die engl. Wollsackleinen,

welche vermöge ihrer Gleichmäßigkeit und Dichtheit das Eindringen von Staub nicht zuläßt, weshalb auch Papier-Unterlage erspart wird, ist besonders für feine Wollen zu empfehlen. [3719]

Hauptniederlage davon bei

Metzenberg u. Jarecki,

Kupferschmiedestr. 41 (Stadt Warschau).

Pacht-Gesuch.

Eine gut eingerichtete frequente Bierbrauerei, am liebsten in einer lebhaften Stadt wird zu pachten gesucht. Offerten beliebe man unter Chiffre F. F. poste restante Breslau franco einsenden zu wollen. [3724]

Hausverkauf.

Ein Haus mit Garten in der Schweidnitzer-Vorstadt gelegen ist bei 2000 Thlr. Einzahlung zu verkaufen. Näheres Neue-Gasse 18 bei **W. Hiller,** Mittags von 1—3. [3717]

Rettig-Bonbon,
Anacahuite-Bonbon,
Eibisch-Bonbon,
Malz-Bonbon,

das Pfund 12 Sgr., verkauft: [3213]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Frisches Rehwild,

Rehkeulen, Rehrücken, empfiehlt: [3713]

R. Koch, Wildhändler, Ring 7.

Circa 300 Stück gute Knochentöpfe, circa 12 Centner alte Gewichte, 30 Stück Salzsäure-Flaschen sind zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an Hrn. A. Löffler, Zucker-Fabrik Schönbrunn bei Schweidnitz, wenden.

Stroh-Papier,

in bester Qualität, à 2⅓ Thlr. pr. Ballen, offeriren: **J. Poppelauer u. Co.,**

[3725] Nicolaistraße Nr. 81, Ring-Ecke.

Frischen Lachs, ausgeschnitten und im Ganzen, Seedorsch 2c. verkauft

G. Donner, [3732] Stockg. 29.

Ein Haushälter,

militärfrei, welcher **10 Jahre an einem Orte** conditionirt hat und wegen seiner Ehrlichkeit und Treue im Dienst von seinem jetzigen Brodtherrn aufs Beste empfohlen wird, sucht ein sofortiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Jacob Heymann,** Ring Nr. 4. [3710]

Gesuch. Ein thätiger und umsichtiger Mann, Mitte Dreißiger, welcher sowohl einem größeren Rittergute, als auch einer Zuckerfabrik zur Zufriedenheit seiner Prinzipale vorgestanden und in den letzten 8 Jahren für eigene Rechnung gewirthschaftet hat, wünscht bald möglichst eine passende Stelle, sei es auf einer Oekonomie oder Fabrik zu übernehmen. Gefällige Offerten bittet man an Herrn **G. Erler** in Magdeburg, Peterstraße 20 einzusenden. [3207]

Ein junger unverheiratheter Mann, Müller und Bäckermeister und Brettschneidemüller mit deutschem und französischen Zeuge vertraut, sucht als Geschäftsführer, Werkmeister oder Werkführer eine Anstellung. Die besten Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Reflektirende belieben ihre Adresse unter Chiffre Nr. 48 A. F. poste restante Schömberg, Kreis Landeshut, abzugeben. [3734]

Ein **Gärtner,** der sowohl mit der Blumenzucht, als auch dem Gemüsebau gründlich vertraut ist, und seine moralische Führung durch Atteste nachweisen kann, wird zum 1. Juli für eine größere Verkaufsgärtnerei gesucht. Näheres beim Rittergutsbesitzer **Fehlan** in Posen, Königsstraße 11. [3209]

Als Schäfer

sucht ein, in diesem Fache erfahrener, mit guten Zeugnissen versehener Mann, ohne Familie, zum Antritt für bald oder für Johanni d. J. einen Posten. Geneigte Offerten werden unter der Chifire Z. Z. tz. poste restante Schweidnitz erbeten. [2306]

Ein **Commis,** der das Material-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft gründlich erlernt hat, gegenwärtig noch in demselben conditionirt, der deutschen und polnischen Sprache in Rede und Schrift mächtig ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht zur weiteren Ausbildung zum 1. Juli ein ähnliches Engagement in einem größeren Geschäft unter bescheidenen Bedingungen. Gef. Offerten bitte spätestens in 14 Tagen C. W. Nr. 360 poste rest. Schmiegel niederzulegen.

Ring 15, Becherseite, 1. Etage, ist 1 unmöbl. Zimmer u. Entree mit Gasbeleuchtung zum 1. Juli zu vermiethen. Näheres daselbst. [3223]

Palmstraße im Martinshof, im 1. Stock, vornheraus, ist eine trockene Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß, versetzungshalber bald oder Johanni d. J. zu beziehen. Näheres Ring 43, 1. Etage.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien

von

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnenzustände. – Die pariser Theater. — Das englische Theater der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoirs für das deutsche Theater. — Ueber Theater-Kritik. — Musikalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Die Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. — Adelheid Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Bagdanoff und das moderne Ballet. [3230]

Patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien.

Echte Alizarin-, Schreib- und Copir-Dinte,

von **Aug. Leonhardi** in Dresden,

in Flaschen zu 3½, 6 und 10 Sgr., in Steinkruken zu 16 Sgr. und 1 Thlr.

Doppel-Copir-Dinte (Birmingham-Ink),

in Glasflaschen 7½ und 12 Sgr., im Steinkruken 10 Sgr.

Dinten-Extrakt, zur sofortigen Bereitung einer schönen schwarzen Dinte, die Flasche 5 Sgr.

Rothe und blaue Dinte, in feurigster Farbe, die Flasche 2 u. 4 Sgr.

Gallus-Dinte, in Flaschen zu 1, 2½, 5 und 10 Sgr.

[3212] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

Photographie-Album

in echt russischem Juchten-Leder, in französischen Holzdeckeln, mit Metall- und Elfenbein-Beschlägen, empfiehlt in großer Auswahl:

[3040] **Joh. Urban Kern,** Ring 2.

Samen-Offerte.

Futter-Runkelrüben, rothe und gelbe lange Turnips, desgl. dicke rothe und gelbe Klumpen, Wiener Teller-Rüben, größte Riesen-Runkelrüben, weiße Zucker-Runkelrüben, ferner: weiße grünköpfige Riesen-Futtermöhren, rothe engl. Altringham-Möhren, große gelbe Saalfelder Möhren, Grassamen-Mischungen zu Wiesen, Weiden 2c., engl., franz. und italien. Raigras, Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz, Honiggras, echt franz. Luzerne, neuen amerikan. Pferdezahn-Mais, so wie alle übrigen Oekonomie-, Forst- und Garten-Sämereien offerirt in bekannter Güte billigst: [3216]

Julius Monhaupt, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8.

Kreosot-Natron,

einzig wahrhaft dauerhaftes Conservationsmittel für Bauhölzer aller Art.

Dieses anerkannt beste und billige Mittel, um Holzwerk gegen die verderblichen Einwirkungen der Feuchtigkeit, als da ist Hausschwamm, lauf. Schwamm, Stockung, Fäulniß, 2c. vollkommen und dauernd zu schützen, und welches bereits in England aus den Torf-Oelfabriken Irlands bezogen, allgemeine Einführung gefunden, erzeugen wir in bester Qualität und empfehlen dasselbe hiermit den Herren Bauunternehmern, Grubenbesitzern und Bergbaugewerkschaften angelegentlichst. [3399]

Chem. Torfproductenfabrik Jeziorki,

Post Chrzanow, Galizien; Bahnstation Szczakowa bei Myslowitz.

„Stettiner“ Portland-Cement,

neue Zufuhr meines hiesigen **Fabrik-Lagers,** empfehle billigst. [3712]

Wilh. Grunow, Zwingerstraße Nr. 4a.

Anweisung zur **schnellen** Verfertigung eines

sehr billigen Düngungsmittels für Kartoffeln,

und welches durch neunjährigen Gebrauch sich so bewährt hat, daß dadurch **doppelt** mehr Frucht als gewöhnlich erzielt wird. Die Ingredienzien sind überall zu haben und ist deren Mischung unmittelbar vor der Anwendung des Kunstdüngers genügend. Frankirte Zusendung erhält man für 10 Sgr. von Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck i. Pr. [3206]

Die Breslauer Dampf-Knochenmehlfabrik,

Comptoir: bisher Alte-Taschenstraße Nr. 21, jetzt

Neue Taschenstraße, Ecke am Stadtgraben,

offerirt feinstes **Knochenmehl, echten Peru-Guano,** so wie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger-** und **Knochenmehl-Präparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie Garantie leistet. [3218]

Preis-Courante und **Proben,** so wie **Broschüren,** enthaltend eine Anzahl Resultate, welche mit unsern Fabrikaten erzielt worden sind, stehen zur Verfügung.

Opitz & Co.

Zu vermiethen und bald oder Johanni d. J. zu beziehen ist Magazinstr. „Belle vue“ ein Quartier für 130 und eines für 160 Thlr. nebst Gartenbenutzung. Näheres beim Zimmermeister A. Hayn daselbst. [3681]

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 68 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, zu vermiethen und zum 1. Mai oder Johannis d. J. zu beziehen.

Das neu eingerichtete

Hôtel garni „Stadt Rom“,
17 Albrechtsstraße 17,

empfiehlt bestens: [3147] **E. Astel.**

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[2247] **33** Albrechtsstraße **33.**

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 18. April 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86— 91	83	70—80	Sgr.
dito gelber	86— 88	81	70—78	„
Roggen . .	60— 62	57	52—55	„
Gerste . . .	48— 51	45	40—43	„
Hafer . . .	31— 32	29	25—28	„
Erbsen . . .	61— 63	58	48—54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19½ Thlr. G.

17. u. 18. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″9‴03	27″8‴12	27″8‴51
Luftwärme	+ 6,0	+ 4,8	+ 3,6
Thaupunkt	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,6
Dunstsättigung	62pCt.	67pCt.	92pCt.
Wind	NW	W	NW
Wetter	trübe	bedeckt	regnicht

Breslauer Börse vom 18. April 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G
Poln. Bank-Bill.		87⅛ B.
Oesterr. Währ.		66⅜ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101½ G.
Preus. Anl. 1850	4½	101½ G
dito 1852	4½	101½ G.
dito 1854 1856	4½	101½ G
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101¼ B
dito Kreditsch.	4	88⅛ G
dito dito	3½	94¼ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88⅔ G.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	96⅓ B
Posener dito ..	4	92¼ B
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¾ G
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	49½ G.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	95¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	88 B.
dito dito	4½	94¾ G.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Mark.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120⅝ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	120⅝ B.
dito Prior.-Ob.	4	88 G
dito dito	4½	95 5/12 B.
dito dito	3½	76 5/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	31¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32½ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	78 B
N. Oest.-Credit		51¾ 51⅝ bz. u. B.
Wsch.-Wien. R		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.